

Er scheint täglich außer Montags, ...

Insertions-Gebühr beträgt für die ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. | Dienstag, den 11. Oktober 1892. | Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Moderne Bayarde.

Von einem „Menschenfreund“, der sich den „Distanzritt“ ...

alterlicher Mitterlichkeit in ihnen, und bei den Zirkusspielen ...

So Herr von Reichenstein über und gegen Herrn von ...

Politische Uebersicht.

Parlamentarisches. Die „Post“ meldet anscheinend ...

Feuilleton.

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner. ...

oder aber unter wüthenden Schmerzen sich schüttelnd, stehen ...

sch regt — darum kümmern sie sich auch nicht. Der Fall ...

Den Baharden ins Stammbuch. Nachdem unser heutiger Leitartikel geschrieben worden, erhielten wir folgendes Telegramm:

Wien, 10. Oktober. Der militärische Redakteur der „Sonntags-Zeitung“, Hauptmann Danzer, erklärt offiziell, der Kriegsmilitär lehne eine baldige Wiederholung des Distanzrittes ab; derselbe sei den Stiergefechten ähnlich und weder von militärischem noch kavalleristischem Interesse.

Sonst heißt's von den Oesterreichern: „nur immer langsam voran“. Jetzt schlagen sie uns aber an Geschwindigkeit: der österreichische Kriegsmilitär mit seiner Verurteilung des Distanzrittes den preussischen, wie die österreichischen Offiziere die preussischen Kollegen im Distanzritt selbst geschlagen haben. Oder sollte man im preussischen Kriegsministerium wo: Distanzritt anders denken als im österreichischen?

Festgestellt sei bei dieser Gelegenheit noch, daß es nicht bloß die jückerliche und konservative Presse ist, die bei uns in spaltenlangen Artikeln die distanzritterliche Thierquälerei geseiert hat. Auch unsere Bourgeoispreffe, und sogar die fortschrittliche, wie Tante Bosh u. s. w., hat fast ausnahmslos sich mit willkürlichem Bohagen in dem Pferdewest der „neuesten aristokratischen Sensation“ gewälzt. Wir haben also vollkommen recht, diese Saturnalien der Rohheit in das Sündenregister des Kapitalismus zu schreiben.

Vom Chef der Post. In den letzten Tagen ist mehrfach davon die Rede gewesen, wie es den Arbeitern und Beamten der Post geht, wenn sie treu im Dienste ausgehalten haben, trotzdem rings um sie die Cholera wüthete, wie in Hamburg. Zur Vervollständigung des Bildes gehört aber ein Blick in das Leben ihres Herrn und Gebieters des Herrn von Stephan. So intensiv dieser seine Bediensteten ausnützt, so wenig läßt er sich etwas abgehen. Man liest in den bürgerlichen Blättern: „Beim Staatssekretär des Reichspostamts Dr. von Stephan fand am Dienstag voriger Woche aus Anlaß der am Donnerstag vollzogenen Vermählung seiner ältesten Tochter mit dem Premier-Lieutenant v. Rapolski eine Abendgesellschaft statt. Anwesend waren der Reichskanzler Graf Caprivi, die Minister v. Boetticher, v. Berlepsch, Thielen, v. Heyden, v. Kattenborn-Stachan und Bosse mit ihren Damen, die Staatssekretäre v. Marschall und Hollmann, nahezu alle in Berlin anwesenden Bundesrathsbevollmächtigten u. Bald nach 8 Uhr luden feierliche Klänge die erschienenen Damen und Herren zum Eintritt in den Festsaal ein, in dem eine Bühne aufgerichtet war, von der herab die Freunde und Freundinnen des jungen Brautpaares dem Paar ihre Glückwünsche darbrachten. Die jüngere Tochter des Hauses überreichte mit einem reizend vorgetragenen Gedicht den Brautkranz, dann folgte ein Postzug, wie er wohl nur in diesen Räumen möglich ist. In getreuen Zeitrachten erschienen aus dem Alterthum ein assyrischer Briefbote mit seinen Briefen, die noch Biegelsteine waren, ein ägyptischer Landbriefträger mit seinen Papyrusbriefen, ein athenischer Hemerodrom, zwei Tabellari aus der Zeit der römischen Republik und des Kaiserthums, ein reitender Courier des Kaisers Augustus, und endlich ein römischer Postmeister. Dann kam aus dem Mittelalter ein würdiger Kisterbote mit einem fünf gute Meter langen Botenzettel, ein Studentenbote von der Pariser Universität, ein Metzger, ein Briefjunker des Deutschen Ritterordens und schließlich zwei Konstanzener Stadtboten. Aus der Neuzeit erschienen sodann ein Thurn- und Taxis'scher Postillon, vier kurfürstlich brandenburgische, vier preussische Postillone je mit Standarte, ein Schirmmeister und ein preussischer Feldpostmeister, weiter die Darstellerin der Telegraphie, vier norddeutsche Postillone mit dem Abzeichen der Feldpost, endlich vier Reichspostillone in Gala mit der Reichsstandarte und Matrosen von einem Reichspostdampfer. Die ganze Vorführung des Postzuges, der in einer schönen allegorischen, den Weltpostverein darstellenden Gruppe gipfelte, wurde von Herolden eingeleitet und erläutert, während passende musikalische Leistungen, darunter zwei trefflich eingelebte Quartette auf Postilionshörnern ihn begleiteten. Die ganze Aufführung ging vorzüglich von statten.“ Das letztere ist die Hauptsache! Mit diesem Troste können die Postarbeiter und Beamten des Herrn von Stephan weiter darben und entbehren!

scharfen Verwesungsgeruch der naheliegenden Leichen und der eigenen faulenden Wunden, den festenden Geiern zur noch zuckenden Beute . . .

Das war eine Reise! — Der Regimentsarzt hatte schon lange aufgehört zu sprechen, aber die Auftritte, welche er geschildert, fuhren unausgesetzt fort, vor meinem inneren Auge sich abzuspielen. Um diesem mich verfolgenden Gedankenreigen zu entgehen, schaute ich zum Wagenfenster hinaus und versuchte, im Anblick der Landschaft Zerstreuung zu finden. Aber auch hier boten sich dem Blick Bilder des Kriegsjammers. Zwar hatte in dieser Gegend keine gewaltsame Verwüstung stattgefunden: es rauchte da kein zerstörtes Dorf, hier hatte „der Feind“ noch nicht gehaust; aber was hier nun wüthete, ist vielleicht noch schlimmer: nämlich die Furcht vor dem Feinde. „Die Preußen kommen! die Preußen kommen!“ war die Schreckenslösung auf der ganzen Strecke; und wenn auch im Vorbeifahren diese Worte nicht zu hören waren, ihre Wirkung konnte man vom Wagenfenster aus deutlich erschauen. Ueberall auf allen Straßen und Wegen fliehende, mit Saal und Pack ihr Heim verlassende Menschen. Ganze Wagenzüge bewegten sich landeinwärts — gefüllt mit Bettzeug, Hausgerath und Borräthen. Alles sichtlich in größter Eile aufgeladen. Auf denselben Karren kleine Schweine, das jüngste Kind und ein paar Kartoffelsäcke, nebenher, zu Fuß, Mann und Weib und die größeren Kinder: — so sah ich eine answandernde Familie auf einer nahen Straße sich fortbewegen. Wohin gingen die Armen? Das wußten sie wohl selber kaum — nur fort von den „Preußen“. So sieht man das prasselnde Feuer oder die steigende Fluth.

Ofters brauste auf den Nebengeleisen ein Zug an uns vorüber: — Verwundete, immer wieder Verwundete; immer wieder die abschafalen Gesichter, die verbundenen Köpfe, die in der Binde getragenen Arme. Auf den Daktenstellen besonders konnte man an diesem Anblick in allen Varianten sich sattfam erlaben. Sämmtliche große und kleine Perrons, auf welchen man sonst das wartende Völklein der Reisenden fröhlich umhersehen und gehen sieht, waren

Zum Fall Jütner. Die „Frankfurter Zeitung“ druckt unseren Artikel über den Fall Jütner ab und bemerkt dazu: „... Der Staatsanwalt hat jetzt, da die Sache zur öffentlichen Kenntniß gebracht und noch nicht verjährt ist, von Amtswegen gegen den Mildner einzuschreiten.“ Die „Freisinnige Zeitung“, die gleichfalls den Thatbestand mittheilt, hält unsere Mittheilung für „kaum glaublich“, als ob der „Vorwärts“ bis heute auch nur ein einziges Mal berichtet worden wäre bei seinen Mittheilungen amtlicher Urkunden, und begnügt sich zu sagen: „Eine amtliche Aufklärung wird hoffentlich nicht auf sich warten lassen.“ Wir werden ja sehen, ob die Staatsanwaltschaft einschreitet, und ob das Reichspostamt eine Erklärung abgibt. Wird etwa wieder die Kölner Wetterfahne zu einem offiziellen Erwa verwendet werden, wie bei der Vetteljad-Geschichte? —

Auch eine Staatsrettung. Die herzogliche Kreisdirektion zu Dessau hat einem Antrag des Turnvereins „Früh auf“ zu Kühnau die nachgesuchte Erlaubniß durch folgende Verfügung verweigert:

Auf den schriftlichen Antrag des Vorstandes vom 28. v. M. und auf die weitere protokolllarische Erklärung des Vorstandes Mitglied Otto Höhne vom gestrigen Tage benachrichtigen wir den Vorstand hierdurch, daß wir die nachgesuchte Genehmigung zu der für Sonntag, den 2. Oktober beabsichtigten Abhaltung eines zweimaligen Auszuges auf der Kreisstraße zu Klein-Kühnau und einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel im Garten des Höhneschen Gasthofs dortselbst zum Zwecke einer sog. Fahnenweihe auf Grund des § 11 des Vereinsgesetzes vom 26. Dezember 1850, wie hierdurch geschieht, versagen müssen, da nach der in den öffentlichen Blättern bekanntgegebenen Einladung zu dieser sog. Fahnenweihe eine unbeschränkte Theilnahme des Publikums an dieser Handlung gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes zugelassen ist und mithin bei den Umzügen, welche der Fahnenweihe vorausgehen, oder sich an dieselbe anschließen sollen, sich eine Begrenzung auf bestimmte Theilnehmerkreise gar nicht durchzuführen lassen, und zwar um so weniger, als es dem nur aus ungefähr 15 Mitgliedern bestehenden Turnverein „Früh auf“ zu Klein-Kühnau an den ausreichenden Kräften gebricht, um eine entsprechende Zugordnung aufrecht erhalten zu können. Ein derartiges, einer sicheren Regelung entbehrendes Umherziehen etwa nach Klein-Kühnau aus Anlaß des Turnfestes zusammenströmender Menschenmengen auf der nicht nur dem lokalen Verkehr, sondern einem erheblichen Durchgangsverkehr dienenden Kreisstraße läßt eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung befürchten, zumal da als Mittelpunkt der zum Zweck der sog. Fahnenweihe abzuhaltenden Versammlung und der Umzüge eine Fahnenbenediction soll, welche ihrer ganzen Beschaffenheit nach der Polizei-Berechnung herzogl. Regierung vom 27. April 1891 (Gesetz-Sammlung Nr. 855) widerspricht und geeignet ist, im Falle ihres Entfaltens eine Demonstration gegen die bestehende Ordnung nachzurufen. Wenn wir somit die Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel zum Zweck der Entfaltung der Fahne sowie der für Sonntag Nachmittag geplanten öffentlichen Aufzüge in Klein-Kühnau verbieten, so müssen wir ebenso unter Wegnahme auf die bereits erwähnte Polizei-Berechnung vom 27. April 1891 die Entfaltung der neu beschafften rothen Fahne des Turnvereins, welche zur Demonstration gegen die bestehende Ordnung verwendet zu werden, ihrem ökonomischen Ansehen nach geeignet ist und deren Bekleidung mit weißem Futter auf der Innenseite ihren Charakter als einer rothen Fahne nicht zu beseitigen vermag, überhaupt mit dem Bemerkten unterzagen, daß wie Zuwiderhandlungen zwangsweise zu verhindern uns genöthigt sehen würden.

Im übrigen kann das Turnfest so weit es im Turnen und in Abhaltung eines Tanzvergnügens besteht, unbehindert abgehalten werden, selbstverständlich darf aber das Fest und das Preisturnen nicht, wie das Vorstandsmitglied Otto Höhne beantragt hat, bereits um 11 Uhr Vormittags, sondern gemäß Nr. 3 § 3 des Gesetzes vom 23. April 1880, betr. die äußere Festhaltung der Sonn- und Festtage (Gesetz-Samm. Nr. 367) erst Nachmittags 3 Uhr beginnen.

Da der Umzug verboten ist, kann naturgemäß auch die Erlaubniß nicht erteilt werden, an beiden Enden des Dorfes auf der Kreisstraße Stangen zur Anbringung von Quirlanden aufzustellen.

Dessau, den 1. Oktober 1892.
Herzogliche Kreisdirektion.
Duhn.

Wäre es nicht für das Ansehen der herzoglichen Kreisdirektion besser, den Umzug einfach per Ordre da monsi zu verbieten, als so viele Gründe vorzuführen, ohne einen stichhaltigen zu finden? So gut wie die Kreisdirektion

seht mit liegenden und lauernden Gestalten gefüllt. Das sind die aus den umgebenden Feld- und Privatlagereihen herbeigeschafften kranken Soldaten, welche den nächsten Eisenbahnzug abwarten, der einen Verwundetentransport befördern kann. So müssen sie stundenlang liegen — und wer weiß, wie viele Transportirungen sie schon hinter sich haben? Vom Kampffeld zum Verbandplatz, von da zur Ambulance, von dieser in ein stiegendes Feldhospital, dann in die Dreckschloß — jezt zur Eisenbahn; und von hier steht ihnen noch die Fahrt nach Wien bevor; dort vom Bahnhof zum Spital und von da, nach so langen Leiden, vielleicht zum Regiment zurück, vielleicht zum Friedhof. . . . Mir ward so leid, so leid, so schrecklich leid um die armen Teufel! — ich hätte zu jedem Einzelnen hinknien wollen und ihm Worte des Mitgeföhls zusüstern. Aber der Doktor ließ mich nicht. Wenn wir an einer Station ausstiegen, nahm er mich am Arm und führte mich in das Bureau des Stationschefs. Hierher brachte er mir Wein oder sonst eine Erfrischung.

Die Schwestern walteten auch schon hier ihres barmherzigen Amtes. Sie reichten den Verwundeten an Trank und Speise, was nur aufzutreiben war; aber öfters gab es nichts, die Borräthe in den Restaurationen waren zumeist erschöpft. Dieses Betriebe auf den Bahnhöfen, namentlich auf den größeren, machte mir einen funderwirdenden Eindruck; es schien mir wie „ein böser Traum“. Dieses Hin- und Herrennen, dieses wüste Durcheinander — abmarschbereite Truppen — Flüchtlinge — Krankenträger — Hausen blutender und wimmernder Soldaten — schluchzende, händeringende Frauen —; Geschrei, barbare Kommandorufe — überall Gedränge, nirgend ein freier Durchgang — aufgeschichtete Gepäcke, Kriegsmaterial, Kanonen, abseits Pferde und brüllendes Hornvieh — dazwischen das unausgesehete Geläute des Telegraphen — durchfahrende Züge, welche mit aus Wien anlangender Reserve vollgefüllt — vielmehr vollgepfropft — sind. . . . Nicht anders waren diese Soldaten in den Wagen dritter und vierter Klasse — ja in Last- und Viehwaggons — untergebracht, nicht anders wie Schlachtvieh. Und, im Grunde genommen, ich konnte den Gedanken nicht unterdrücken; was waren sie denn anderes?

(Fortsetzung folgt.)

die weiße Seite der Fahne nur als Futter für die rothe Seite derselben betrachtet, ebenso gut wird die Bevölkerung die ganze Begründung der herzoglichen Kreisdirektion nur als Ausfütterung für ihr Mißbehagen an dem Turnverein ansehen. —

Aus der „Ferienkolonie“. Unserm Bundesorgan, der „Frankischen Tagespost“, geht von Einjährig-Freiwilligen, die soeben ihre Dienstzeit beim 7. Infanterie-Regiment in Bayreuth absolviert haben, folgende Skizze zu: Am 10. Oktober 1891 traten in das 7. Infanterie-Regiment Prinz Leopold 40 Einjährig-Freiwillige ein und wurden zur Ausbildung seitens des Regiments Herrn Lieutenant Sauter überwiesen.

Herr Lieutenant Sauter suchte eine Force darin, ebenso wohl während des Exercirens, als auch während der folgenden Instruktionsstunden mit den „ausgesehtesten“ Schimpf-orken um sich zu werfen; andei einige Proben: Hundsknochen gottverdächtiger, Hornochse, Hammel sandammer, Rind, Saubauer, dreieriger Judenjunge, Bengel, Himmel, ehelose Blase u. Zu beurtheilen, ob ein derartiges Benehmen eines Offiziers würdig ist, bleibe den Lesern überlassen. Zum Ruhm des Regiments muß man allerdings sagen, daß kein Unteroffizier derartige — „Bildungsausflüsse“ sich zu Schulden kommen ließ.

Herr S. äußerte selbst: „Ob Sie was lernen, ist mir gleichgiltig, aber eine gute Vorstellung will ich mit Ihnen machen“. Er zwang uns, auf freiem Feld, bei grimmiger Kälte und Hagelwetter, ohne Handschuhe Griffe zu machen, so daß Einzelnen vor Schmerz die Thränen über die Backen liefen. Ohne das Recht zu haben, Disziplinarstrafen zu verhängen, ließ er Leute einzelne Sätze 50, 100, ja 200 Mal abschreiben und zwar von einem Tag auf den anderen. Weit über die vorgeschriebene Zeit hinaus ließ er exerciren und erteilte Instruktionsstunden; denn Alles mußte zwecks einer „guten Vorstellung“ im Unterricht wirklich auswendig gelernt und hergeplappert werden. Herr Sauter erntete für dieses System großes Lob, wurde Adjutant und bald darauf Premier. Dem Verdienste seine Krone!

Solches Vorgehen eines Subalternoffiziers wird einem freilich einigermaßen erklärlich, wenn man einmal das Verhalten des Herrn Oberst Schuster, Chef des Regiments, betrachtet. . . .

Die geringsten Vergehen werden mit drakonischer Härte geahndet. So bestrafte der Oberst einen Soldaten, der sich Nachts bei Kälte und Sturm ins Schilderhaus gestellt, mit 14 Tagen Mittelarrest, obgleich besagter Mann nach dem Ausdruck des revidirenden Offiziers nicht geschlafen hatte. Auch war der Mann wegen dieses geringfügigen Vergehens schon vom Hauptmann bestraft. Ein schlechter Griff, eine ungeschickt ausgeführte Ehrenbegehung genügt oft schon, um acht Tage bei Wasser und Brot eingesperrt zu werden.

Sodann wird beim 7. Regiment auf die Ausbildung im Detail der Hauptwerth gelegt. Man könnte meinen, das Regiment sei gar nicht da, um selbständig ausgebildet zu werden, sondern lediglich, um eine „gute Vorstellung“ auf dem Exercierplatz zu machen. So wurde z. B. in dem Jahre keine einzige Feldbenediction im Regiment, keine Nacht-Feldbenediction, wie sie sonst Sitte sind, abgehalten. Bloß Griffe, Wendungen, Richtungen, langsame Schritt mußten täglich vorgenommen werden, so daß im Durchschnitt keine Kompagnie mehr als sieben Feldbenedictionen während eines ganzen Jahres abhalten konnte. Man, mit „guten Griffen“ werden wir einmal unseren Feinden sehr imponiren! Bei einer derartigen zweckwidrigen Ausbildung aber reicht freilich eine zweijährige Dienstzeit nicht aus, vier Jahre würden aber einem solchen Herrn und bei solchem System auch noch zu kurz sein.

Leider ist hierorts der Herr Oberst ein so Gewaltiger vor dem Herrn, daß keine Zeitung den Muth hat, zu sprechen, auch keine Behörde, einzuschreiten. Folgender Vorfall möge Ihnen das beweisen. Ein Herr Lieutenant S. brachte unter Aufsicht von Kameraden einen Ingenieur M. im Juli dieses Jahres in einem hiesigen Hotel, früh gegen 4 1/2 Uhr, mehrere Kopf- und ein mit blankem Säbel bei, so daß der Herr ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ich selbst habe den Herrn mit blutüberströmtem Gesicht im Bett liegen sehen, kann also als Augenzeuge berichten. Der Grund zu diesem Benehmen war die Behauptung eines Offiziers, es sei „friet“ worden. . . .

Die „Frankische Tagespost“ hat in dieser Zuschrift schon manches in der Form gemildert und hält es ebenso wenig wie wir noch nöthig, etwas hinzuzufügen. Der deutsch-freisinnige „Frankische Courier“, dem die Zuschrift vorher zur Veröffentlichung angeboten war, lehnte dieselbe ab, erklärte sich aber zum Abdruck derselben bereit, wenn sie in einem anderen Blatte erschienen sein werde. Welcher Mannesmuth! —

Herr Sachmann, der es so eilig hat, Angriffe auf das Ahdenerkapital zu „berichtigen“, hat auf unsere attemmäßige Antwort, aus der die Hinsichtigkeit seiner Erklärung offenkundig zu Tage trat, bis heute noch nicht reagirt. Wie es mit dem Schooßkinde des Hamburger Polizeigeorgaltigen, der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Gesellschaft bestellt ist, beleuchtet auch folgender im Hamburger „Echo“ mitgetheilte Brief zweier Zwischendeck-Passagiere der „Normanna“, eines Schiffes jener Gesellschaft, an nahe Verwandten in Hamburg:

„Insel Sandvhook, Montag, 19. Septbr. 1892.
Mein lieber Vater!

Soeben empfangen wir Deinen lieben Brief. Noch immer sind wir in der Quarantäne, und wir lesen, daß Ihr noch Alle gesund seid; welch eine Freude. Aber von uns können wir leider nur sehr dürftige traurige Mittheilungen machen. Die Reise war so schrecklich, daß sie nicht zu beschreiben ist, und ich will Dir, lieber Vater nur einiges davon erzählen. Unseren geliebten kleinen Rudolf, den wir pflegten und schützten, mußten wir dem Himmel schenken. Rudolf hatte die Reise, trotzdem die Nahrung auf dem Schiff für kleine Kinder das reine Wasser war, ganz schön überstanden, weil wir uns immer Milch und Haiserschleim von dem Köhler aus der ersten Kajüte geben ließen. Rudolf hatte nur eine kleine Erklärung davongetragen. Jetzt glauben wir, die Reise wäre überstanden, wir kamen aber nicht nach New-York, sondern auf eine Felseninsel. Rudolf wird krank von der ewigen Unordnung und muß in diesen Schmerzen seinen Geist aufgeben. Das arme Kind hat furchtbar ausgehalten. Wir haben uns für das Kind auch geopfert und konnten ihm doch nicht helfen; wir sind mir wahnsinnig. . . . Die armen Kinder sind auf dem Schiff hingestorben. . . . wie die Fliegen, und diese vor. . . . Gesellschaft nahm Alles ganz leicht hin. Wir rathen jedoch, daß niemand mit der Hamburger Gesellschaft fährt; es sind ver. . . . Das Essen im Zwischendeck ist nicht zu genießen, sonst wären nicht so viel Leute gestorben. . . . Als am Donnerstag Abend unser Rudolf starb, legte ich mich am Freitag, 9. September, und wurde furchtbar krank, und wenn ich nicht einen so tüchtigen amerikanischen Doktor gehabt hätte, wäre ich auch gestorben. Wenn ich auch abgefallen wäre ein Skelett hin, auch noch sehr schwach, so lebe ich doch noch, und dieses ist die Hauptsache. Die amerikanischen Leute sind gut und geben einem auch tüchtig zu essen, aber die Deutschen sind die größten. . . . Die haben kein Herz. Die Reise werde ich nie vergessen.“ —

Der Schutz der Deutschen im Ausland ist ein liberales Ausschüßgeschick, wenn es sich darum handelt, den Profit oder Wucher eines Bourgeois durch deutsche Schiffe und Kanonen zu schützen. Das aber deutsche Arbeiter, die im Ausland sich niederließen und sozialdemokratischer Gesinnung verdächtig waren, plötzlich verschwand, ohne daß ein Hahn darnach krächte, ist uns längst bekannt. Sehr berichtet darüber auch die „Volk-Zeitung“ und weist darauf hin, wie bei dem bisherigen deutschen Generalkonsul in Warschau, Herrn v. Rechenberg, der in diesem Frühjahr im 83. Lebensjahre gestorben, jede Anfrage und Nachforschung, sowie jedes Gesuch um Vermittelung vergeblich war. Bei den Untergebenen des Fürsten Bismarck ist dieses sehr erklärlich; froh doch dieser Staatsmann wie der jämmerlichste Palai vor der russischen Regierung im Staube, und zwang dieser geradezu die Beachtung der Deutschen auf. Hoffentlich sind diese Zeiten für immer vorbei.

Ein würdiges Bruderpaar und Verwandtes. In einem Sonntag-Leiter der Tante Bob liest man: „von Forderbeck war der würdige Nachfolger des „geborenen Präsidenten“, Simson's, in der Leitung des Reichstages.“ In der That, Präsident Forderbeck war des Reichstages Simson würdig. Diese beiden Muster-Liberalen wetteiferten darin, die parteiischsten und ungerechtesten Vorsitzenden des Deutschen Reichstages zu sein. Die Sozialdemokratie kann ein Lied davon singen. Daß die „Vossische Zeitung“ ihr und des Fortschritts monarchische Gesinnung mit byzantinischer Liebedienerei anbietet wie saures Bier, versteht sich heute wie sonst. Sie schneidet aus Entzücken über die an Belle gefandte Königs-Depesche die wunderlichsten Kapriolen. Wenn sie einen Augenblick verschminkt, hat sie vielleicht die Güte uns zu sagen, wie es denn kam, daß einer ihrer Lieblinge, Herr Rudolf Virchow, der Commis voyageur des Jarenhums, der Berliner Universitätsrektor, die Leuchte des Deutschfreimiums im Reichstag und Abgeordnethaus, der Träger von Purpurmantel und Wabelstrumpf, der Anwärter auf den von Uhlant ausgeschlagenen Orden pour la mérite, im Jahre 1848 für die Republik sich so herzlich begeistert hat? Wir können mit Urkunden aufwarten.

Schweizerisches. Die Demokratisierung des Schweizerischen Staatswesens hat wiederum in zwei Kantonen Fortschritte zu verzeichnen. In Graubünden und Tessin hat das Volk mit großem Mehr Verfassungsrevisionen angenommen, welche die politischen Rechte des Volkes erweitern. Graubünden erhält jetzt die Volkswahl der Regierung und eine erleichterte Ausübung des Initiativrechts. Tessin hat die Volkswahl sämtlicher Richter erster und zweiter Instanz und der Regierung, verbunden mit dem Recht der Abberufung gegenüber der letztern — damit das Volk nicht mehr zu puffen braucht! —, das Initiativrecht in Verfassungs- und Gesetzgebungsfragen, das fakultative Referendum und das proportional-Wahlssystem sowohl für den Großen Rath wie den Regierungsrath eingeführt. Möge jetzt das Volk nur rechten Gebrauch machen von diesen Rechten!

Aus Brüssel erhalten wir die betrübende Kunde, daß unser braver Genosse Bolders schwer erkrankt ist. Möge es seiner kräftigen Konstitution gelingen, den tödtlichen Feind zu überwinden!

Republikanische Begnadigung. Wie ein Telegramm aus Lille uns mittheilt, hat Präsident Carnot gelegentlich seiner Anwesenheit dort 60 Vergleute, die wegen der Prägeleien mit belgischen Arbeitern verurtheilt waren, „begnadigt“. Auch Culine ist von dem Präsidenten „begnadigt“ worden. Nicht amnestirt, wie der Anstand es erpicht hätte. Der Unterschied zwischen Amnestie und Begnadigung ist der, daß die Amnestie — wie der Name besagt — absolutes Vergessen, für nicht vorhanden Erklären der sogenannten Strafthat bedeutet und ein politischer Akt ist, während die Begnadigung nur die strafrechtlichen Folgen der That wegwischt und dem Begnadigten eine persönliche Verpflichtung auferlegt. Herr Carnot war eben kleinlich und halb wie immer.

Carmaux. Noch immer alles beim alten. Absolute Unfähigkeit der Regierung; aus der Sadgasse herauszukommen. — Die Entlassung des Maires Calvoignac aus der Arbeit wird erst in ihr volles Licht gestellt durch die von uns früher mitgetheilte, jetzt in der französischen Geldfachpresse bekannt gewordene Thatsache, daß Calvoignac's Vater im Jahre 1872 in den Werken der Carmauxer Winen-Kompagnie verunglückt ist, und daß die Kompagnie sich damals feierlich verpflichtet hat, den Sohn zeitweilig zu beschäftigen. Des „warme Herz“ der arbeitserkundlichen Bourgeoisie! Und so hält sie Wort!

Herr Gynman. Wie unsere Leser sich erinnern werden, enthielt der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 15. September d. J. einen Angriff auf Herrn Gynman. Herr Gynman schickte uns daraufhin einen Brief, in welchem er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückwies, und dieser Brief wurde von uns mit der Lokalität, die wir Freund und Feind zu bezeichnen gewohnt sind, unbedeutend verkürzt seinem ganzen Inhalte nach, nur mit Milderung oder Weglassung einiger persönlich verletzender, für die Sache sowie für die Person Gynman's unerheblicher Ausdrücke, in der Nummer vom 20. September veröffentlicht, und zwar ohne ein Wort des Kommentars unsererseits. Es kommen uns erst jetzt die letzten Nummern der „Londoner Justice“ zu Gesicht, und in der Nummer vom 24. September finden wir zu unserem Erstaunen einen: „Die englische Korrespondenz des Vorwärts“ betitelten, das Datum des 18. September tragenden Brief des Herrn Gynman, worin er mittheilt, daß er im „Vorwärts“ angegriffen worden sei, daß er einen „ruhigen Brief“ (a quiet letter) der Berichtigung an den „Vorwärts“ geschrieben habe, und daß — doch der Rest ist zu charakteristisch, um nicht eine wörtliche Wiedergabe notwendig zu machen. „Wie ich aber erfahren (I understand however),“ schreibt Herr Gynman weiter, „gestatten die Führer der offiziellen deutschen Sozialdemokratie (the german official Social-Democratic Party Leaders) niemals, daß eine Widerlegung einer ihrer Angaben gedruckt wird. Es scheint mir daher wünschenswert, daß die „Justice“ diesen meinen Brief veröffentlicht, damit die Sozialisten verstehen, wer an dem großen und wachsenden Mißtrauen schuld ist, welches unter den Sozialdemokraten anderer Länder gegen die offiziellen deutschen Parteiführer sich regt.“

So Herr Gynman. Das „Mißtrauen“, von dem er spricht, und das sich soeben in Frankreich so elementarkräftig geäußert hat, herrscht bei den nämlichen Leuten, die Herrn Gynman zu seinem unqualifizierbaren Handelsbestimmten haben, und deren Geschäft es ist, im Interesse unserer Feinde die deutsche Sozialdemokratie zu verleumden. Daß Herr Gynman sich über uns hat anflügen lassen, daß wir es jetzt, denn er hat die Nummer des „Vorwärts“, die seine Gewährsmänner Lügen straft, mit eigenen Augen gelesen. Was ist der bezeichnende Ausdruck — so fragen wir zum Schluß — für ein derartiges Verfahren? Loyal und ehrenhaft war es gewiß nicht, Herr Gynman!

Freies. Anlässlich der Wiederkehr des Todestages Parnell's fand am 9. Oktober in Dublin eine Demonstration statt.

Dynamit. Aus Serbien wird ein „Dynamit-Attentat“ gemeldet, das gegen einen „liberalen Agitator“ gerichtet war und ihm sein Haus zerstörte. Die „Liberalen“ sind in Serbien die Freunde der „Radikalen“, und die Radikalen sind die bezahlten und nicht bezahlten Agenten Russlands. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß das Dynamit für dieses neue Attentat aus der bekannten russischen Quelle her stammt, die schon so viel Dynamit, Gift, Dolche, Revolver u. s. w. für politische Attentate geliefert hat, und auch in Paris und anderen Orten ihre Filialen besitzt.

Die Spioniererei ist bis zu den Antipoden gedrungen. In Australien (Brisbane) wurde vor einigen Tagen ein vermeintlicher russischer Spion verhaftet. Der Mann, welcher die Hafenbefestigungen photographirt hatte, mußte allerdings sehr bald wieder in Freiheit gesetzt werden, aber die Verhaftung zeigt doch, wie man in England und den englischen Kolonien mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen dem britischen Weltreich und Rußland rechnet.

Militärvorlage und Steuerpläne.

Die notwendigen Lebensbedürfnisse der Masse sind der Gegenstand der Steuererlässe. Mit cynischer Offenheit schreibt die „National-Zeitung“, der Amtsverwandter der Sozialen Partei: „In den Regierungskreisen wird schwerlich Widerspruch gegen die Deckung des Mehrbedarfs durch Erhöhung der Reichs-Einnahmen aus den Verbrauchsabgaben bestehen, und auch im Reichstag kann eine solche, wenn der Mehrbedarf anerkannt wird, kaum verweigert werden. Die kritische Frage ist: ob so hohe militärische Anforderungen gestellt werden dürfen, wie die Militärvorlage sie enthalten soll.“ Natürlich wird die Handvoll Nationalistischer Begeisterter für die Militärvorlage und für die indirekten Steuern stimmen. Wozu wäre man sonst die Fraktion Dreifache?

Die dreijährige Dienstzeit wird u. a. von der „Kriegszeitung“ wie folgt verfochten: „Durch die allgemeine Wehrpflicht und die bis jetzt gültige Dienstzeit wurden aus den deutschen Soldaten Männer, welche die ganze Summe der der Arbeit entsprechenden Tugenden mit allen Bürgerthugenden vereinigen. Die allgemeine Wehrpflicht in ihrer jetzigen Dauer zu erhalten und möglichst zur Durchführung zu bringen, heißt sich uns als heilige Pflicht dar, und in der That erscheint auch uns die dreijährige Dienstzeit als ein Palladium des Heeres gegen Sozialismus, Liberalismus und die nicht mißzuverstehenden Bestrebungen des „Fortschritts“. Der jährliche Drill soll den unter Waffen stehenden Proletariaten, den Fabrikarbeitern, den Handwerkergeleuten, den Bauern- und Landarbeiter-Söhnen die oppositionellen „Müden“ austreiben und sie zu politischen Labeslöden machen, die sich selbstig gebrauchen lassen. Aber das junkerliche Regierthum hat ein Loch. Die Ferienkolonie öffnet immer mehr Kolonisten die Augen, und die harte Zucht des bürgerlichen Lebens drückt die Masse zu Anhängern der Arbeiterpartei. Der Nachwuchs, der zur Fahne einrückt, ist aus anderem Holze geschnitten, als die Jahrgänge der früheren Zeitabschnitte, und der Reserveoffizier der Landwehrmann hat gelernt, wo Barthel den Koft holt.“

Die konservativen „Grenzboten“ (Nr. 41 vom 6. Oktober, S. 62 ff.) schreiben dagegen in einem Artikel: „Kasernenstudien“: „Vollends gleichgültig in bezug auf den Ehrbegriff sind durchschnittlich die Leute, die im dritten Jahre dienen. Für sie ist der alles beherrschende Gedanke die Gewissheit, daß sie nach dem dritten Jahre doch entlassen werden müssen. Unter dieser Aussicht in die Zukunft betrachten sie die Gegenwart. Arreststrafen von fünf oder zehn Tagen seihen sie wenig an; nur häßen sie sich, es so arg zu treiben, daß sie auf die Festung kommen, denn der dortige Aufenthalt — abgesehen von seinen sonstigen Unannehmlichkeiten — wird ihnen nicht als Dienzeit angerechnet. Meist sind sie denn auch durch Erfahrung gewarnt genug, die Grenze genau einzubehalten. Ueberhaupt ist der im dritten Jahre dienende Soldat gelassen, verschmüht, mit allerhand Kunstgriffen aufs innigste vertraut. Nach Ablauf der ersten beiden Jahre sind die Leute so genau in die militärischen Geheimnisse eingeweiht, daß es schon aus diesem Grunde besser wäre, sie zu entlassen, ehe sie im Hände sind, den Rekruten Belehrungen zu erteilen. Die Berührung macht aus der Mannschaft des dritten Jahrgangs im Verhältnis zu der des zweiten und den Rekruten in moralischer Beziehung häufig Soldaten zweiter Klasse. Und am schlimmsten ist es, wenn vorher gut beleumdete Leute infolge getäuschter Hoffnungen im dritten Jahre Taugenichtse werden. Den militärischen Übungen endlich bringen die, die sie bereits zweimal mitgemacht haben, zum dritten Male auch nicht den nöthigen Ernst entgegen, ihr größter Stolz besteht vielmehr darin, sich möglichst in der Kunst des „Trüdes“ zu vervollkommen, das heißt sich selbst nach Möglichkeit jeder Thätigkeit zu entziehen und anderen die Arbeit aufzuhäufen. Nimmt man dazu, daß durchschnittlich in der That die verhältnismäßig schlechteren Elemente zurückgehalten werden, so wird sich niemand darüber wundern, daß die Soldaten, die im dritten Jahre dienen, aus ihre übrigen Kameraden oft einen geradezu demoralisirenden Einfluß ausüben. Für ihren bürgerlichen Beruf aber werden die Leute in diesem dritten Jahre vollends verdorben. Die Unthätigkeit, das Bestreben, sich der Arbeit zu entziehen, wird ihnen zur Gewohnheit, einen Theil zum mindesten von der Bitterkeit, die sich in ihnen während des letzten Dienstjahres angesammelt hat, nehmen sie mit sich hinaus in das bürgerliche Leben. Sie haben das dritte Jahr als Strafe betrachtet und sind der festen Ueberzeugung, daß ihre Strafe und ihr Vergehen, falls überhaupt von einem Vergehen die Rede sein kann, im Mißverhältnis zu einander gestanden haben. In die Heimath zurückgekehrt, vertheilen sie ihrer Stimmung nach Kräfte Ausdrück und suchen den Militärdienst herabzusetzen. Was sie zwei Jahre lang dem Vaterlande zu Liebe getragen hätten, ist ihnen im dritten zur unerträglichen Last geworden, weil ihnen weder die Nothwendigkeit, noch die Gerechtigkeit der Maßregel einleuchtet. Wer alles dies gehörig in Erwägung zieht, wird nicht bezweifeln, daß die ganze Frage keine rein militärische ist, sondern die der sozialen in enger Beziehung steht. Es ist höchst wahrscheinlich — oft genug kann man derartige Äußerungen von Theilnehmern hören —

daß eine streng durchgeführte dreijährige Dienstzeit weniger böses Blut machen würde, weniger unerträglich wäre als die gegenwärtige Einrichtung. Eine solche ist aber ohne Verringerung der Ausbildungsziffer und demgemäß Verminderung der Kriegsmacht oder ohne bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenz unmöglich. Und weder an das eine, noch an das andere wird gegenwärtig in Deutschland jemand ernsthaft denken. Es bleibt also wohl nichts anderes übrig, als die Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Und zwar der geschlichen.“

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 8. bis 10. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Staat und Bezirk.	Ort.	Datum:							
		6./10.	7./10.	8./10.	9./10.				
		erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben		
Hamburg.	Hamburg.	24	4	12	2	14	5	21	4
Preußen:									
Schleswig.	Altona.	1	1	1	2	1	—	1	1

Bereinzelte Erkrankungen:
Regierungsbezirk Schleswig: in der Stadt Rendsburg und je 1 Ort der Kreise Stormarn und Pinneberg 3 Erkrankungen, 3 Todesfälle.

Regierungsbezirk Stettin: in den Städten Demmin und Swinemünde 2 Erkrankungen, 1 Todesfall.

Regierungsbezirk Frankfurt a. O.: in den Städten Kührin und Fürstentum 2 Erkrankungen, 1 Todesfall.
Regierungsbezirk Potsdam: im Balde bei Nieder-Schönhausen, Kreis Niederbarnim, 1 Person sterbend aufgefunden.

Regierungsbezirk Koblenz: in 1 Ort des Kreises Mayen vom 5. bis 8. Oktober 3 Erkrankungen, 2 Todesfälle.

Hamburg, 9. Oktober. Amtlich werden 14 Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 10 Erkrankungen und 2 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 19 Kranke und 2 Leichen.

Hamburg, 10. Oktober. Amtlich werden 21 Cholera-Erkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 9 Erkrankungen und 1 Todesfall. Die Transporte betragen gestern 8 Kranke und 2 Leichen.

Wie nachträglich festgestellt worden ist, betragen die Transporte am Sonnabend nicht 19 Kranke und 2 Leichen, sondern 18 Kranke und 2 Leichen.

Der Senat fordert die Bürgerchaft auf, schleunigst über den früheren Antrag betreffs Abänderung der Organisation der Polizeibehörde Beschlüsse zu fassen, da der Senat es im öffentlichen Interesse für geboten erachtet, die Anstellung einer größeren Anzahl höherer rechtskundiger Beamten bei der Polizeibehörde nicht länger hinauszuschieben.

Das Verbot der Tanzbelustigungen in Altona ist aufgehoben worden.

Swinemünde, 10. Oktober. Bei dem im hiesigen Krankenhaus verstorbenen Heizer Jonass von dem Hamburger Auswandererschiff „Italia“ ist die asiatische Cholera als Todesursache konstatiert worden. Der Dampfer „Italia“ war von Stettin gekommen.

Wien, 10. Oktober. In einer heute stattgehabten Besprechung der Mitglieder der österreichischen Delegation wurde beschlossen, den Präsidenten der Delegation des Reichsrathes aufzufordern, angesichts der gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse in Pest geeignete Schritte behufs Vertagung der Delegationsverhandlungen einzuleiten. Die für Mittwoch anberaumte Sitzung des Budgetausschusses der Delegation ist vom Obmann abgesetzt worden.

Pest, 10. Oktober. Gestern sind hier von Mitternacht bis Mitternacht 38 Cholera-Erkrankungen und 13 Todesfälle vorgekommen.

Pest, 8. Oktober. In der heutigen Sitzung der Cholera-Kommission konstatierte der Präsident derselben, Berloczy, daß eine Abnahme der Cholerafälle stattgefunden habe. Der Schafthandel mit alten Kleidern ist verboten und über das Schlepsschiff „Berloc“, auf dem ein Cholerafall vorgekommen, ist eine fünfjährige Quarantäne verhängt worden. Ein Ausbruch des Vize-Bürgermeisters fordert die Bevölkerung auf, die Cholera-Kommission in ihrem Wirken zu unterstützen, und macht die in jedem Bezirke konstituirten Bezirks-Cholera-Kommissionen bekannt, deren Verfügungen unbedingt zu befolgen sind.

Budapest, 9. Oktober. Gestern 33 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Cholera.

Szegedin, 9. Oktober. Das Auftreten der asiatischen Cholera hier selbst ist nunmehr amtlich festgestellt worden. Heute sind 4 Erkrankungen vorgekommen. Die Abhaltung des Jahrmärktes, welcher heute beginnen sollte, ist verboten worden. Eine Cholera-Kommission hat sich konstituiert und in Veranlassung erklärt.

Wandrup, 10. Oktober. Departementchef Ricard inspizirte, begleitet von dem Physikus, sämtliche Veranlassungen gegen die Cholera an der schleswigschen Grenze. Es soll seitens der dänischen Regierung beabsichtigt sein, die Veranlassungen den Winter hindurch zu erhalten, so daß sie, wenn notwendig, im nächsten Jahre sofort wieder in Thätigkeit treten können.

Krakau, 8. Oktober. In der Zeit vom 7. Oktober 7 Uhr Abends bis 8. Oktober Morgens 8 Uhr ist hier selbst wieder ein Cholerafall, noch ein Todesfall an asiatischer Cholera vorgekommen. In Podgorze kam seit zwei Tagen kein Cholerafall, in der Gemeinde Dabie ein Todesfall vor.

Paris, 9. Oktober. Gestern sind in Paris 9 Cholera-Erkrankungen und 1 Todesfall, innerhalb der Banneville 11 Erkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen.

Paris, 10. Oktober. Gestern sind in Paris 10 Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle, innerhalb der Banneville eine Erkrankung und 3 Todesfälle vorgekommen.

Savre, 9. Oktober. Hier ist der Gesundheitszustand wieder ein sehr zufriedenstellender. Das tägliche amtliche Bulletin wird deshalb in Zukunft unterbleiben.

Briefkasten der Redaktion.

B. Dohow. Da das Material zur Bearbeitung bereits abgeschickt ist, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen, ob Ihre Zusendung eingetroffen.

G. Schoner. Der Aufsatz betr. Reus' Ballsalon und Affen (Hafenhaide) gehört in den Annoncenheil; der Artikel über die Mißstände im Musterberuf bringt nichts Neues und ist auch viel zu lang. Das Andere wird aufgenommen; ebenso die Mittheilung über das Erkennungszeichen.

M. Osowski. Das gehört in den Inseratenteil.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 11. Oktober.
Opernhaus. Die Meisterlunge von Nürnberg.
Schauspielhaus. Der Widerspenstigen Zähmung.
Lesing-Theater. Die Orientreise.
Deutsches Theater. Der Misanthrop.
Berliner Theater. Das Rädchen von Heilbronn.
Wallner-Theater. Schwiegerpapa.
Pelleas-Theater. Pandora oder: Götterfunken. Vorher: Die Nürnberger Puppe.
Brohl's Theater. Curyanthe.
Kessden-Theater. Im Pavillon. Vorher: Nach zwei Jahren.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die Sandkiste.
Thomas-Theater. Onkel Bräutigam.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Alexanderplatz-Theater. Die Liebe vor Gericht. Hierauf: Laubhüser.
National-Theater. Das Rädchen von Heilbronn.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow. Complet von G. Görs. Musik von G. Stoffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.
 In Scene gesetzt von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.

Neuheit! **Neuheit!**
Die Liebe vor Gericht.
 (Trial by Jury.)
 Operette in 1 Aufzug von W. S. Gilbert und Arthur Sullivan.
 Hierauf:

Tannhäuser.
 Große Ausstattungs- u. Gesangs-Posse.
 Anfang 6 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

Wiederankunft des amerikanischen
Bendix
 in seiner neuesten Saisonnummer.
 "Man merkt's am Gang —
 Da ist was mang."
 Neu! Der feine Reisser. Neu!
 Berl. Hofschwank v. Oscar Wagner

Passage-Panoptikum.
 Fuß!!
9 ein Riesenkind!!!
 Ohne Extra-Entrée.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Castan's Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Tempel's Bierhaus

65 Langestr. 65. 3112L.
 Meine gr. Vereinszimmer (100 Pers.) mit Piano sind noch einige Tage frei.

Jul. Henke's Bierhaus

38 Blumenstr. 38
 empfiehlt seine großen Vereinszimmer, ca. 100 Personen fassend. 3111L.

Meinen Freunden zur Anzeige, daß ich mein **Schankgeschäft** von Pappelallee 42a nach der Buchholzerstrasse 1 verlegt habe. Vereinszimmer mit Klavier. 2446b

Vereinszimmer u. Stagesaale zu vergeben. **Schmann, Neue Grünstr. 14.**

Vereinszimmer noch einige Tage zu vergeben bei **Robert Tauchert, Waldemarstr. 16.** 2445b

Verlag des „Vorwärts“

Berliner Volksblatt
 Berlin SW, Beuthstraße Nr. 2.

Bereits über 20 000 Exemplare abgesetzt!

Seben erschienen:

Schutz gegen Krankheitsgefahr!

Kurzer Rathgeber

wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders an f e r e n d e, schützen können.

Von

Dr. J. Zadek und Dr. A. Blaschko
 Ärzten in Berlin.

Vierte vermehrte und mit besonderer Berücksichtigung der Cholera umgearbeitete Auflage.

24 Seiten elegant geheftet. Preis 10 Pfennige.

Der Heinertrag ist für die Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission bestimmt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbedeure nehmen Bestellungen entgegen.

Bei Aufträgen von außerhalb bitten wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

Buchhandlung und Buchbinderei

sowie Galanterie- und Schreibwaren-Geschäft befindet sich jetzt
3 Brandenburgstrasse 3.

R. Kohlhardt.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Platz.
 Dienstag, den 11. Oktober,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Grosse Vorstellung.

Troika, flache hohe Schuhe, ger. v. Dir. Pierre Althoff, ohne Zügel. Doppel-Parforcetouren z. Pferde von Fel. Adels und Fel. Clotilde. Mlle. Vidal, Schutzeiterin. Ray-Moon, Springpferd, ger. v. Fel. Althoff. Miss Anna und Mr. Walton m. ihrer dreif. Hunde, Affen- und Ponygruppe. Blumen-Quadrille. Mäh. d. Blafate. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.

Täglich

Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Morlay-Crio, musikal. Excentriques, Kurt Ellis, Verwandlungs-Sänger u. Tänzer, Oceana de Pontelli, Produktionen a. hochgespanntem Telephonbraut. Miss Selina, die singende Luftsee, Leopard-Truppe, Strahlturner zc. **Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Entrée 50 Pf.**

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich:

Borussia-Konzert- und Komplet-Sänger.

Gastspiel des **Charles Randolf**, Zauberkünstler und Gedankenleser à la Cumberland.

Wochentags frei. Sonntags Entrée 80 Pf.

Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch, zwei Säle

zu Versammlungen und Vergnügungen. sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen. **F. Sadtke.**

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.

Gravirung von Inschriften etc

ADALBERT VOGT & CO
 BERLIN
 FRIEDRICHSBERG.

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte

„Helm-Putz-Pomade“

ist nur unser Erzeugniß. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma, weisen man als werthlose Nachahmungen zurück.

Als Schildermaler empfiehlt sich **H. Schön**, Reichenbergerstr. 162. 5053L.

3052L.

Neu eröffnet! **City-Bazar** Neu eröffnet!
 (City-Passage.) (M. Lehmann.) (City-Passage.)



Große Auswahl in Handschuhen aller Art, Cravatten, Fragen, Manschetten, Chemisettes, Gummiwäsche, Hosenträger, Bazarartikel. **Detailverkauf zu Fabrikpreisen.** Handschuh-Waschanstalt.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Blousen,
 hervorragende Neuheiten für die Saison in Wolle, Seide u. Sammet.
Morgenröcke, Unterröcke und Schürzen.
 Großes Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Eigenes Fabrikat. Saubere Arbeit. Billige Preise.
Die schönsten Kinderkleider
 für Mädchen jeden Alters, in größter Auswahl vorräthig eventuell Maßaufbereitung schnell! (3110L.)
Neuheiten
 in Tischdecken, Bettdecken, Schlafdecken und Reisedecken.

Empfehle den Vereinen u. Genossen meine Glaserei, Silber u. Löffel (Lassalle, Marx u. Freiheit) 30, 42, 82 und 72 am hoch. Singsprüche in Seiden-Chenille. Fahnen und Banner (eigene Fabrik). Stocklaternen zc. **Max Richter, Berlin O., Grüner Weg 65**
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt. **Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins Linienstr. 149. 8-10, 3-7, Sonnt. 8-10 **Andreasstr. 23. 5 v.**

Keine Sträflingsarbeit.

Nur Schneiderarbeit.

„Zum Prophet“

I. Etage, **Am Dönhoffplatz,** I. Etage,
 Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Abtheilung I.
Winter-Paletots in

Double mit Tuchfutter	sonst 20 b. u. v. 8 M. an.
La Double m. Lamafutter	24 " " 12 " "
Diagonal m. gestr. Serge	26 " " 18 " "
Belour mit Stofffutter	28 " " 14 " "
Düffel mit Stofffutter	30 " " 16 " "
Rainé mit Atlas	34 " " 18 " "
Piconné mit Janelle	30 " " 16 " "
Frise mit Tuch	45 " " 29 " "
Montagnac mit Seiden	50 " " 30 " "
Raumgarn mit do.	56 " " 32 " "
Prince of Wales Winter-Paletot requisit	80 " " 45 " "

Abtheilung II.

Reise-Mäntel	sonst 24 b. u. v. 12 M. an.
Kaiser-Paletots	20 " " 10 " "
Paletotfaçon Prinz-Reg.	36 " " 20 " "
Ulster	25 " " 15 " "
Ulster m. halber Pelzerine	32 " " 20 " "
Ulster m. ganzer Pelzerine	40 " " 27 " "
Kaiser-Mäntel	20 " " 12 " "
Kaiser-Mäntel I	28 " " 18 " "
Hohenzollern-Mäntel	50 " " 27 " "
Mäntel elegant, requisit	65 M., bei uns 25 M.

Abtheilung III.
Complete Anzüge in

blau Cheviot	sonst 24 b. u. v. 8 M. an.
Bullfin	22 " " 9 " "
Grimmischauer	25 " " 14 " "
Diagonal	32 " " 18 " "
Sportfaçon	34 " " 17 " "
für die Reise	28 " " 15 " "
Belour	36 " " 20 " "
Satin	42 " " 26 " "
Raumgarn	34 " " 19 " "
do. rayé	42 " " 26 " "
Gehrockfaçon	50 " " 30 " "
do. hochfein	64 " " 36 " "

Abtheilung IV.
Hosen - Westen und Hosen.

Tuch	sonst 7 b. u. v. 8 M. an.
Winterbuffin	12 " " 5 " "
Schwarzen Tuch	14 " " 6 1/2 " "
Raumgarn	15 " " 8 " "
W. u. D. i. gedieg. Stoff	15 " " 5 1/2 " "
W. u. D. hochfein	24 " " 14 " "
Nouveautés Hosen, das Elegante der Saison, von 9/11 M. an.	

Abtheilung V.
Herbst-Paletots

sonst 21 b. u. v. 8 1/2 M. an	
Herbst-Paletot, schwer	28 " " 13 " "
Herbst-Paletot, extra	36 " " 20 " "
Juppen fürs Haus	10 " " 6 " "
Boden-Juppen	12 " " 7 " "
Gebirgs- u. Jagd-Juppen	17 " " 11 " "
Interims-Façon-Juppen	22 " " 15 " "

Spezialität in Juppen besseren Genres.

Abtheilung VI.

Schlafröcke in Double sonst	18 b. u. v. 7 M. an
Schlafröcke Satin	20 " " 9 " "
Schlafröcke Belour	22 " " 10 1/2 " "
Schlafröcke Double Face	26 " " 15 " "
Schlafröcke Frise Mont.	30 " " 20 " "
Schlafröcke Piconné	34 " " 21 " "
Schlafröcke mit Stofffutter	36 " " 22 " "
Schlafröcke, Tärtlich sonst	45 " " 29 " "

Abtheilung VII.

Westen, einzelne	sonst 6 b. u. v. 1 1/2 M. an
Schwarze Tuchwesten	7 1/2 " " 3 " "
Weisse Westen	6 " " 2 " "
Hochlegante Westen	12 " " 4 " "

Abtheilung VIII.

Ia. Knaben-Anzüge sonst	4, - b. u. v. 2 M. an
in Bulfin	5, - " " 2 1/2 " "
in Cheviot	5,50, " " 3 " "
in Satin	6, - " " 3 1/2 " "
in Diagonal	7, - " " 4 " "
in Nouveauté	10, - " " 5 " "

Haut Nouveautés-Anzüge, wie solche nur Spezial-Geschäfte führen.

Ib. Burschen-Anzüge, sonst 9 b. u. v. 5 M. an

in Bulfin	9 1/2 " " 5 1/2 " "
in Cheviot	10 " " 5 1/4 " "
in Satin	12 " " 6 " "
in Diagonal	13 " " 7 " "
hochfein	18 " " 8 " "

Ic. Jünglings-Anzüge, sonst 15 b. u. v. 7 M. an

in Bulfin	18, " " 7 1/2 " "
Cheviot	19, " " 8 " "
Diagonal	20, " " 11 " "
Raumgarn	24, " " 14 " "
hochlegante	30, " " 18 " "

IId. Knaben-Palet, sonst 6 1/2 M., b. u. v. 2 1/2 M. an

Knaben-Palet mit Bläsch	9 " " 6 " "
Knaben-Palet mit Pelzerine	11 " " 7 " "
Knaben-Schw.	12 " " 8 " "
Knaben-Reise-Mäntel	8 " " 8 " "
Knaben-Kaiser-Mäntel	5 " " 2 1/2 " "

Haut Nouveautés Paletots zu jedem Preise.

IH. Bursch-Pal, H-Jac, sonst 12 M., b. u. v. 5 M. an

Bursch-Schw. m. Pel.	14 " " 7 " "
Bursch-Menschlofs	15 " " 9 " "
Bursch-Kaiser-Mit.	10 " " 4 1/2 " "
Jüngling-Paletots	15 " " 7 " "
Jüngl-Schw. m. Pel.	18 " " 11 " "
Jüngl-Menschlofs	19 " " 12 " "
Jüngl-Wester	14 " " 8 " "
Jüngl-Kaiser-Mit.	12 " " 7 1/2 " "
Jüngl-Hohenz. Mit.	26 " " 20 " "

„Zum Prophet“

I. Etage, **Am Dönhoffplatz,** I. Etage,
 Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.

Parteimeldungen.

Aufruf an die in Berlin und Umgegend wohnenden Ost- und Westpreußen!

Landleute, Arbeiter, Genossen! Ihr Alle wißt, in welcher unglücklich trauriger Lage sich unsere Landleute in der Heimath befinden, unter welcher schweren Last sie seufzen und wie noth es ist, dort Aufklärung zu schaffen, die Köpfe hell zu machen, unsere Brüder von dem geistigen Trübsal zu befreien, unter welchem sie von ihren Ausbeutern gehalten werden. Da nun, wie bekannt, im Kreise Marienwerder-Stamm eine Wahl stattfindet, so ersuchen wir, recht viel Adressen an uns gelangen zu lassen.

Im Auftrage der Agitations-Kommission der Ost- und Westpreußen.
gez. Paul Decker, Schwedterstr. 24b, 2 Tr.

Magdeburger Gewerbegerichts-Wahlen. Auch in Magdeburg haben sich die Gewerbegerichts-Wahlen stattgefunden und sind zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgefallen. Das Gesamtergebnis für Magdeburg mit Vorstädten stellt sich also bei den Arbeitgebern wie folgt:

	Sozialdem.	Hirsch-Dunker u. christl. Arb.
Magdeburg, 1. Kammer	80	15
„ „ „ „ „	519	103
Sudenburg, 1. „	55	—
„ „ „ „ „	588	47
Neustadt, 1. „	105	7
„ „ „ „ „	746	226
Bandau, 1. „	19	4
„ „ „ „ „	1169	211
zusammen	3011	557

Es sind demnach 60 sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

In den Mainzer Stadtverordneten-Wahlen haben die Altmarianer, Nationalliberalen und Demokraten (Volkspartei) im Kampfe gegen die Arbeiter geschloffen, wie unsere Mainzer Parteigenossen vorangesehen hatten.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Götting siegte in der Klasse der Arbeitervertreter die sozialdemokratische Liste mit 1289-1293 Stimmen über die Liste der Hirsch-Dunkerianer, auf welche nur ca. 400 Stimmen abgegeben wurden, und das, trotzdem die Hirsch-Dunkerianer durch die Unternehmer und deren Werkzeuge ausgiebig unterstützt worden waren.

Uebereifer schadet nur. In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, daß Staatsanwälte und Richter Neuerungen, welche Zeitungsberichterhalter und andere Zeugen berichten und gebüht haben, ablehnen und als Mißverständnisse zurückzuführen suchen. So leugnet der Landgerichts-Direktor Schmidt in Breslau, die sozialdemokratische Parteileitung in öffentlicher Gerichtsverhandlung der Reineidsförderung bezichtigt zu haben, wie dies die Westfälische Zeitung berichtet und der Vertheidiger, Rechtsanwalt Maruse, wohl auch verstanden haben muß, da er sofort in seinem Plaidoyer gegen die aus der Luft gegriffene Behauptung protestirte. Ebenso leugnet der Staatsanwalt Cornelius in Halle, in einem früheren Prozeß in Beziehung auf die Sozialdemokratie als „von Wesibel“ gesprochen zu haben. Wegen dieser und einiger gleichwertiger Neuerungen des Herrn Cornelius hatten unsere Hallenser Genossen am 27. Juni d. J. eine Protestversammlung einberufen, in deren Verlauf sich der Zigarrenhändler Hoffmann und der Restaurateur Hofmeister einer Cornelius-Beleidigung schuldig gemacht haben sollen. Wie gesagt, leugnete Herr Cornelius, in Beziehung auf die Sozialdemokratie von Wesibel gesprochen zu haben, während ein als Zeuge vernommener Besucher der betr. Gerichtsverhandlung unter seinem Eide behauptete, daß die Neuerungen so gefallen sei, wie sie die jetzt Angeklagten ihrer Zeit zu Grunde legten und wie sie seinerzeit die Berichte der Zeitungen verschiedener Parteistellungen wiedergegeben haben. Das Gericht schenkte dem Zeugen vollen Glauben, sprach Hofmeister frei und verurtheilte Hoffmann wegen formaler Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis. Soweit wäre diese Angelegenheit zum Abschluß gebracht. — Eine noch nicht erledigte Frage ist aber die, ob es angeht, diese Vorgänge nicht anstatt in der Hand des zuständigen Richters den Herren Richtern und Staatsanwälten nahe zu legen, in öffentlichen Gerichtsverhandlungen ihre Privatansichten über politische Parteien, welche niemanden interessieren, für sich zu behalten. Die Vorgänge in Halle und Breslau liegen doch so, daß entweder die Herren Cornelius und Schmidt nicht mehr wissen, was sie während der betreffenden Gerichtsverhandlungen über die Sozialdemokratie gesagt haben, oder daß sie sich so unklar ausgedrückt haben, daß die Juroren sie mißverstehen mußten. Beide Möglichkeiten weisen aber darauf hin, daß die Herren, im Interesse der Rechtsprechung selbst, besser gehalten, ihre Weisheit über die Sozialdemokratie für sich zu behalten. Was aber für die Herren Cornelius und Schmidt gilt, trifft für die Rechtsprechung überhaupt zu. Deshalb empfehlen wir, der sich einmündigen Gemüthsheit, in der Sache selbst nicht begründete Urtheile über politische Parteien abzugeben, schon jetzt und ehe sie weiter Platz greift, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten. Gerade der politische Prozeß steht aus der Zeit des Kulturkampfes und des Sozialistengesetzes her bei der Waffe des Wollens in so geringem Ansehen, daß besonders die sogenannten „Kantenerhaltenden Elemente“ alle Ursache hätten, zu verhindern, daß von diesem geringen Vorrath an Ansehen durch schlecht angebrachte Uebereifer der letzte Rest verloren geht.

Der Boykott, welchen die Elberfelder Arbeiter über die dortigen Brauereien Kupper und Widler verhängt hatten, ist infolge Vereinbarung zwischen dem Vorstand des Verbandes der Barmner und Elberfelder Brauereien und der Boykott-Kommission aufgehoben, nachdem jener die Garantie übernommen, daß diejenigen Brauereigebäude, welche in den Brauereien der Bergischen Brauereigesellschaft vormalig Gustav Kupper und Widler-Brauerei, Aktiengesellschaft, infolge der Boykottklärung über diese Brauereien entlassen wurden, nach Aufhebung des Boykotts von den vorgenannten beiden Brauereien sofort wieder eingestellt werden.

Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Elb- und Ostpreußen hat sich wie folgt konstituiert: Vorsitzender: Karl Neweberger, Buffongasse 22; Schriftführer: Jean Martin, Schulgasse 2; Kassirer: Alfred Hoffmann, Manegasse 27; Beisitzer: Jérôme Doppler, Lagerplatzgasse 1, und Jakob Haug, Fiegelgasse 29; sämmtlich in Magdeburg i. G.

Die Schweizerische Sozialdemokratie wird auf ihrem am 1. und 2. Oktober in Solothurn stattfindenden Parteitag u. A. über folgende Punkte verhandeln: Initiative betr. Wahl des Bundesraths durch's Volk. Referent: P. Brandt

(St. Gallen). — Initiative betr. das Recht auf Arbeit. Referent: A. Sted (Bern). — Proportional-Vertretung. Referent: P. Brandt (St. Gallen). — Feier des 1. Mai 1893. Referent: Ed. Siegrist (Basel). — Internat. sozialist. Arbeiterkongress 1893 in Zürich. Referenten: O. Lang und M. Seidel (Zürich). — Wohnungsfrage. Referent: W. Arnold (Basel). — Nationalratswahlen 1893. Referent: E. Wallischleger (Basel). — Eisenbahnverantwortung. Referent: St. Schwind (Basel-Land) und O. Lang (Zürich). — Staatlicher Getreidehandel. Referent: M. Seidel (Zürich).

Auch in Meß ist ein sozialdemokratischer Verein — ein Les- und Diskussionsklub — gegründet worden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Der verantwortliche Redakteur der „Bürgerzeitung“, Genosse Peter Breuer, wurde vom Leipziger Landgericht wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Zur Vorbereitung der letzten Gewerbegerichtswahl in Frankfurt a. M. war vom dortigen sozialdemokratischen Verein eine Kommission eingesetzt worden. Dieselbe hatte trotz des polizeilichen Verlangens ihre Sitzungen nicht angemeldet und war deshalb der Uebertretung des Vereinsgesetzes angeklagt worden. Sowohl das Schöffengericht wie auch das Landgericht erkannte jedoch auf kostenlose Freisprechung.

— Genosse P. Bruns wiez, Schiffsfabrikant in Strahburg i. G., theilt uns mit, daß die Nachricht der „Frankfurter Zeitung“ nicht zuträfe, wonach er durch die Jünger der Reichsbeleidigung überführt sein sollte. Sechzehn Entlassene Jünger stand nur ein Belästigungsgesuch gegenüber. Der Belästigungsgesuch-Besitzer Bleich, dessen gleichfalls als Frau vernommene Ehefrau selber erst erklärte, sie habe die inkriminierte Neuerung nicht gehört. Erst als der Präsident des Gerichts bemerkte: Nicht wahr, Frau Bleich, Sie können die Neuerung auch überhört haben? gab sie dies zu. Genosse Bruns wird Revision beim Reichsgericht einlegen. Hoffentlich hebt man das Urtheil auf. Es hat nach der „Elb- und Ostpreussischen Volkszeitung“ selbst unter den Gegnern unserer Partei Befremden erregt.

Lokales.

Die Ueberfüllung der Gemeindefunktionen nimmt von Semester zu Semester ab, erklärte der Stadtschulrath Bertram in der letzten Stadtverordnetenversammlung bei der Vernehmung der sozialdemokratischen Antragsteller, der eine geordnete ärztliche Untersuchung und Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Gemeindefunktionen forderte. Herr Bertram hat Recht. Seit dem 1. Juni 1889, wo auf jede Klasse durchschnittlich 58 Kinder kamen, ist diese Zahl beständig gesunken, allerdings in so kleinen Stufen, daß am 1. Juni 1892 auf jede Klasse im Durchschnitt immer noch 55 Kinder kamen. Das macht in 6 Semestern eine Verminderung von 1 Kopf auf 56, also 1 1/2 pCt. Und mit dieser „Abnahme“ glaubt Herr Bertram Staat machen zu können?

Uebrigens wird durch diese Durchschnittszahlen sehr wenig bewiesen. Wenn man den Durchschnitt der auf 1 Klasse kommenden Kinder nicht für alle Gemeindefunktionen zusammen, sondern für jede Schule besonders berechnet, dann ergibt sich, daß von allen am 1. Juni 1892 vorhandenen 195 Gemeindefunktionen die Durchschnittszahl bei 90 Schülern bis 55, bei 20 bis 60 pro Klasse reichte und bei 12 Schulen über 60 hinausging. Bedenkt man ferner, daß natürlich auch diese Durchschnittszahlen bei den verschiedenen Klassen jeder einzelnen Schule wieder mannigfachen und bedeutenden Schwankungen unterworfen sind, daß in den obersten Klassen wegen allmählichen Zurückbleibens und zahlreicher Todesfälle im allgemeinen nur noch halb so viel Kinder sitzen, als in den untersten Klassen, so ergibt sich für diese letzteren gelegentlich eine Kopfzahl von 75 und 80 Kindern. Hält Herr Stadtschulrath Bertram auch diese Frequenz für „durchaus nicht gesundheitschädlich“?

Zum Spartheil der Eisenbahnen wird uns geschrieben: Da sich der Verkehr auf den Staats-Eisenbahnen, insbesondere der Güterverkehr in verflochtenen Monaten bedeutend gehoben hat, so sollte man glauben, daß dadurch der Arbeitsmangel zum Theil beseitigt sei und ein großer Theil der von den Verwaltungen entlassenen Arbeiter wieder eingestellt würde. Aber im Gegentheil haben auch im September wiederum Arbeiterentlassungen stattgefunden und stehen deren voraussichtlich noch mehrere bevor. Die Parole heißt eben: „Sparen“! Das Igl. Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Magdeburg leistet hierin geradezu Erlaubliches. Die den verschiedenen Arbeitern im Juni d. J. zustehende Lohnhöhe von 10 Pf. pro Tag ist nicht genehmigt worden. Man bedauerte sie, daß demnach eine andere Lohnhöhe herausgegeben würde; diese läßt sich heute auf sich warten und den Arbeitern ist somit vorläufig jede Aussicht auf Lohnhöhe abgeschnitten. Auf der Wannseebahn hat man vom 1. Oktober ab eine Anzahl Lüge anfallen lassen. Die hierdurch disponiblen Beamten werden dem Güterbahnhof überwiesen und die bisher auf letztgenanntem Bahnhof beschäftigten Hilfsbremsen entlassen oder der Lohnhöhe als Streckenarbeiter mit einem Lohnsatz von durchschnittlich 2.80 M. pro Tag zugetheilt. Was den Dienst selbst betrifft, so ist dieser z. B. bei dem Fahrpersonal des Potsdamer Güterbahnhofes äusserst schwer. Des beschränkten Raumes wegen will ich nur ein Beispiel anführen: Ab Berlin 11⁴⁵ Mittags, zurück 9⁴⁵ Abends, ab Berlin 11⁴⁵ Abends und zurück in der folgenden Nacht 12¹⁵ Uhr. Das Personal ist demnach fast ununterbrochen 36 Stunden (weniger 1 Minute) im Dienst. Zieht man den Aufenthalt in Betracht, daß das Personal eine Stunde vor Abgang eines jeden Zuges auf dem Bahnhof sein muß und frühestens eine halbe Stunde nach Anlauf des Zuges den Heimweg antreten kann, so dürfte das durchschnittlich täglich 14 Stunden Dienst nicht zu wenig gerechnet sein. Daß dadurch die Betriebssicherheit nicht gefördert wird, leuchtet ein. Bedenkt man ferner, für welchen spärlichen Lohn das Personal täglich und stündlich sein Leben aufs Spiel setzt, so dürfte es wohl angezeigt sein, daß man oben endlich eine Verringerung der trostlosen Verhältnisse eintreten läßt.

Die Streiffrage, auf wessen Kosten die vom Polizeipräsidium angeordneten Spätschichtungen in den Gastwirtschaften herzurichten sind, ob auf Kosten des Grundbesizers oder des Gastwirths, hat, nach einer Mittheilung in der Versammlung des Vereins Berliner Gastwirthe, das Landgericht Berlin I in einem Prozesse zu Ungunsten der Gastwirthe entschieden.

Dem Magistrat ist vom Polizeipräsidium eine gegen die frühere Fassung abgeänderte Polizei-Verordnung zugegangen über die Einrichtung und den Gebrauch der beim Bierausgang zur Anwendung kommenden Druck- und Zapfvorrichtungen. Es dürfen danach Bierdruckvorrichtungen, bei welchen Kohlen säure als Druckmittel dient, nur nach ertheilter besonderer Erlaubniß des Polizeipräsidiums in Benutzung genommen werden.

Abhängig gemacht wird die Erlaubniß vom Vorhandensein folgender Einrichtungen: die Behälter zur Aufnahme der flüssigen und gasförmigen Kohlen säure (Kohlen säure-Flaschen und Gas-fessel), sowie die Kohlen säure-Reduktionsapparate müssen mit der Firma des Fabrikanten, einer laufenden Nummer, und die angeführten Behälter mit der Atmosphärenzahl bezeichnet sein, bis zu welcher diese Apparate Widerstand zu leisten haben. Ferner müssen die Behälter mit Sicherheitsventil versehen sein, und dies ist so einzustellen, daß die gasförmige Kohlen säure abfließt, sobald der Druck im Gasfessel bezw. Kohlen säure-Apparat auf zwei Atmosphären (früher 2 1/2 Atm.) steigt. Der Durchmesser des Sicherheitsventils muß bei Gasfesseln 10 mal so groß sein, als der enge Theil des Zuleitungsrohrs. Bei Kohlen säure-Reduktions-Apparaten muß der Durchmesser des Sicherheitsventils mindestens 10 Millimeter betragen. Die Gasfessel sollen freistehen, damit sie leicht zugänglich sind; sie müssen ferner am tiefsten Punkt einen Abflaßhahn, und eine im unteren Drittel angebrachte, in geeigneter Weise verschließbare Reinigungsöffnung haben, von mindestens 10 Zentimeter Weite; diese Reinigungsöffnung kommt jedoch in Fortfall, wenn der Kopf der Fessel zum Abschrauben ist. Vor der Ingebrauchnahme der Bierdruck-Vorrichtungen sollen die Behälter für die flüssige Kohlen säure einem Ueberdruck von 250 Atmosphären, und die Behälter für gasförmige Kohlen säure einen Ueberdruck von drei Atmosphären durch einen Sachverständigen unterworfen werden. Eine Prüfung der Behälter, sowohl für gasförmige Kohlen säure als auch der Kohlen säure-Reduktionsapparate daraus, ob auch alle vorgeschriebenen Einrichtungen gut und sicher funktionieren, soll alle zwei Jahre, für die Behälter für flüssige Kohlen säure alle drei Jahre stattfinden; über den Befund der Prüfungen, welche von dem betreffenden Sachverständigen durch Einreichen des Prüfungszeichens und des Datums feuntlich zu machen sind, ist von dem Sachverständigen eine schriftliche Bescheinigung anzustellen, welche bezüglich der Behälter für flüssige Kohlen säure von den Fabrikanten der Kohlen säure, vorbehaltlich der Einforderung durch die Polizeibehörde, bezüglich der Behälter für die gasförmige Kohlen säure und der Reduktionsapparate dagegen stets bei dem Bierdruck-Apparat zu jeder zeitigen Einsichtnahme aufzubewahren ist. Bei denjenigen Bierdruckvorrichtungen, bei welchen komprimirte Luft als Druckmittel dient, gelten hinsichtlich der Beschaffenheit und Bezeichnung der Behälter zur Aufnahme der komprimirten Luft (Windfessel) sinngemäß die gleichen Bestimmungen wie für Gasfessel der Kohlen säure-Druckapparate. Die als Druckmittel zu benutzende Luft soll aus dem Freien und zwar von einem Orte aus zugeführt werden, welcher der Lage nach keine Verunreinigung der Luft befürchten läßt; auch soll die Luft, ehe sie in den Windfessel tritt, durch einen Filtrirapparat geleitet werden, welcher mit Salzsäure ausgefüllt sein muß; die Watto soll sich stets in reinem trockenen Zustand befinden und mindestens allmählich erneuert werden; auch soll, um den Eintritt des Bierschleims in die Zuleitung zu verhindern, ein Spund des Fasses oder in der Leitung ein gut schließendes Rückschlagventil angebracht werden. Ueberall wo der Bierausgang nicht mittels Zapfhahnes vom Faß erfolgt, sondern das Bier eine Leitungsröhre zu durchlaufen hat, sollen an den Leitungsröhren zwischen dem Zapfhahn und dem Mittel-punkt der Länge der Rohrleitung, bequem zugängliche Vorrichtungen angebracht sein (Kontrollhähne), welche vom Polizeipräsidium als unzureichend anerkannt sind, zur jederzeitigen Ermöglichung zuverlässiger Feststellung des Zustandes im Innern dieser Röhre.

Ueber den tödtlichen Verlauf eines Falles von Cholera nostras im Krankenhaus Moabit macht der Chefarzt desselben, Herr Dr. Paul Guttmann, in der hiesigen Wochenschrift recht interessante Mittheilungen. Der Arzt schreibt darin u. a.: „Fälle von Cholera nostras kommen in Zeiten, wo asiatische Cholera epidemisch auftritt, sehr häufig vor; welche Ursache diese Häufung von Cholera nostras-Erkrankungen zu Zeiten epidemischen Auftretens von asiatischer Cholera hat, ist vollkommen dunkel. In Zeiten, die von letzterer Krankheit frei sind, kommt Cholera nostras nicht oft vor, mehr als zweimal in einem Jahre sehe ich sie in dem großen Moabit'schen Krankenhaus gewöhnlich nicht; noch seltener ist es, daß ein solcher Fall bei einem bis dahin gefunden Erwachsenen tödtlich endet. Ich bin in der Lage, einen tödtlich verlaufenen Fall von Cholera nostras, welcher im Juli d. J. vorkam, zu schildern. (Es folgt nun eine Schilderung, die für Mediziner von großem Werth ist und welche die anfallende Ähnlichkeit der Cholera nostras mit der asiatischen Cholera beweist.) Auch der Leichenbefund des an Cholera nostras Verstorbenen war demjenigen der asiatischen Cholera sehr ähnlich, wenn auch nicht vollkommen identisch. Die Zahl der Cholera nostras-Fälle, der als Choleraverdächtig in Moabit eingeliefert wurden betrug 51 (41 Männer und 10 Frauen), bei denen weder der Kommaabzuzug, noch der Finster-Groß-Prior'sche Bazillus gefunden worden ist. Auf eine Beobachtung aber möchte ich noch hinweisen, die in unserem Laboratorium an Präparaten, welche aus dem Stuhlzuge eines an Cholera nostras und zwei an Brechdurchfall Erkrankten stammten, gemacht wurden: das Vorkommen nämlich von ziemlich gekrümmten Stäbchen, welche den Verdacht erweckten, daß es sich um Komma-bazillen handeln könne; in den aus diesen Stuhlzügen angefertigten Gelatineplatten aber waren Kolonien von diesen gekrümmten Bakterien nicht gewachsen. Da es sich nicht um eine einmalige, sondern um wiederholte Beobachtungen handelt, so scheint die Annahme zulässig, daß diese gekrümmten Bakterien auf Gelatine nicht wachsen. Es würde sich empfehlen, bei Brechdurchfällen und verwandten Zuständen auf das Vorkommen dieser gekrümmten Bakterien zu achten, ihre Kulturfähigkeit auf verschiedenen Nährböden und ihre event. pathogene Bedeutung zu prüfen.“

Aus dem Krankenhaus Moabit. Seit Sonnabend Abend bis gestern Vormittag 11 Uhr sind neun Einlieferungen von an der asiatischen Cholera erkrankten Personen nicht zu verzeichnen gewesen. Als am Brechdurchfall erkrankt sind vorgestern Nachmittag zwei weitere Korrigenden des hiesigen Moabit'schen Krankenhauses nach Moabit überführt worden, doch ist bei diesen Leuten, sowie den übrigen fünf daselbst befindlichen Korrigenden jeder Cholera-Verdacht ausgeschlossen. — Die am Sonnabend Vormittag in das Krankenhaus eingelieferte Wäpche-Arbeiterin Frida Gainsappel aus der Koblenzstraße leidet an Cholera nostras; die mikroskopische Untersuchung der Ausschwitzstoffe der Patientin ergab das Vorhandensein von Komma-bazillen, später vorgenommene Prüfungen der Exkremente auf Gelatineplatten wiesen das Vorhandensein von Komma-bazillen-Kolonien nicht auf. — Aufsteigend an der Cholera leidend war der Bahnarbeiter Fiedler, welcher, wie wir bereits meldeten, vom Schlagfluß getroffen, im Kleinen Thiergarten am Mittwoch Vormittag zusammenbrach und in das nahegelegene Krankenhaus Moabit geschafft wurde, wo er bald verstarb. Die Erscheinungen, welche sich bei dem sterbenden Kranken zeigten, benothen den Chefarzt, Herrn Direktor Dr. Guttmann, eine Obduktion der Leiche vorzunehmen, und wiewohl Bazillen nicht in den Därmen gefunden wurden, so war es doch augenscheinlich, daß F. bei Vertheilen an der Cholera nostras gelitten haben müsse. In einer Herberge der Müllerstraße erkrankte in der Nacht zum Sonnabend ein Schloffer-

gefelle Dombrowski; derselbe wurde auf polizeiliche Anordnung nach Moabit überführt, und hier konnte schon am Sonnabend Nachmittag konstatiert werden, daß D., welcher übrigens bis September d. J. als Korrigende im Rummelsburger Arbeitshause interniert gewesen, nur an Brechdurchfall leide. — Das Befinden des Arbeitshausers Schubert — derselbe ist noch der einzige Patient, welcher an der asiatischen Cholera erkrankt, in dem Choleralogarithm darniederliegt — ist ein ganz vortreffliches und die Genesung desselben ziemlich sicher. — Entlassen wurden im Laufe der letzten 48 Stunden 12 Personen, darunter der Wadewärter Meinde, der übrigens nur einen leichten Anfall der asiatischen Cholera durchzumachen hatte. — Der Bestand der an Cholera nostras, Brechdurchfall etc. erkrankten, sowie verdächtigen Personen betrug gestern Vormittag 40.

Von beachtenswerther Seite ist, wie der „Reich-Anz.“ schreibt, darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen etc. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selters-, Sodawasser etc., an die Abnehmer freis eisdalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, der schon in normalen Zeiten leicht erste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Trohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat die Regierungs-Präsidenten ersucht, die Verkäufer von Mineralwässern im Ausschank anzuweisen, das Getränk fernerehin, gleichviel, ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad C. abzugeben, und das Publikum vor dem Genuß eisalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer, zu warnen.

Blühlich irrenhaft geworden ist der in dem Hause Gerichtstraße 8 wohnhafte und in jener Gegend wohlbekannte Gastwirt Friedrich B. Der 48 Jahre alte Mann stößt durch sein Verhalten den Angehörigen Beforgnis ein und wurde daher auf ärztliche Veranlassung noch am Sonnabend Abend zu später Stunde der Charte zugeführt.

Der zuletzt bei dem Postamt in Grimma beschäftigt gewesene Postassistent Ferdinand Paul Graumann ist nach Unterschlagung von 11 485 M. Postassistenten am 28. September flüchtig geworden. Graumann ist 24 1/2 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat schwarzes, glattes Haar, kleinen Schnurbart, dunkle Augen, schwarze dünne Augenbrauen, schmales blaßes Gesicht und breiten Mund. Er hat hervorragende Backenknochen, ist in der Brustgegend blattennarbig, hat einen etwas fleckenden Blick und theilweise schleppenden Gang. Graumann spricht ostpreussischen Dialekt und versteht polnisch und plattdeutsch. Auf die Ergreifung des Graumann und die Wiederherbeischaffung des unterschlagenen Geldes ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

Straßenverengung. Die Schönhäuser Allee, von der Franzosenstraße (bis inkl. Kreuzdamm) bis zur Fanziger resp. Oberwaldenstraße (inkl. Kreuzdamm), ist behufs Umpflasterung von Montag, den 10. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Polizeibericht. Am 9. d. M. Nachmittags wurde vor dem Hause Wendelsöhrn 14 ein Bäcker mit einer bedeutenden Verletzung am Bein aufgefunden und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — In einer Schankwirtschaft in d. Sorauerstraße geriet ein Feiler mit mehreren Gästen in eine Schlägerei und wurde von diesen hinausgeworfen. Hierbei erlitt er einen Bruch des Unterschenkels und mußte nach dem Krankenhaus verbracht werden. — Abends versuchte ein Bäcker in der Wäcker-Herberge Gypsostr. 8 in der Trunkenheit sich mittels mehrerer, aneinander gekundener Bettlaken aus dem Fenster des im 2. Stock gelegenen Schlafzimmers auf den Hof hinabzulassen. Die Laken zerriß jedoch, und er stürzte aus der Höhe des 1. Stockes herab, wobei er anscheinend innere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung nach der Charte erforderlich machten. — Vor dem Hause Oberbergerstr. 36 fuhr ein Schlächtermeister mit einem mit acht Personen besetzten Wagen gegen ein Baumstamm-Geheiß, so daß der Wagen umschlug. Der Schlächtermeister erlitt einen Bruch des Oberarmes, die übrigen Insassen blieben unverletzt. — Am 8. d. M. und der darauf folgende Nacht fanden drei kleine Brände statt.

Theater.

Im Residenz-Theater ging am Sonnabend der Schwank „Im Pavillon“ von Blum und Lohé in Szene und erlangte einen großen Erfolg. Die Handlung, welche die unglaublichen und unwahrscheinlichen Situationen herausbeschworen wurden. Der Inhalt des Ganzen ist loses französisches Leben, das die Bewohner des Hauses Montesson in tolle Verlegenheiten setzt. Madame Montesson, die an die Größe und den Ruhm ihres Gatten unerschütterlich glaubt, wird durch seine neueste Erfindung — ein Porzellan, das zufällig in ihrem Schlafzimmer verschüttet wird und einen furchterlichen Geruch darstellt, für die Nacht aus demselben vertrieben. Sie geht in das im Pavillon gelegene Zimmer der Köchin, die gerade am Tage vorher entlassen worden ist, weil sie nicht an den Ruhm des Gatten geglaubt hat. Herr Montesson, der seiner Frau erzählt, er müsse diese Nacht außerhalb der Stadt zubringen, und zwar in einer vernünftlichen wissenschaftlichen Sitzung, lehrt jedoch in derselben Nacht noch heim, und in dem Moment, die Kammerjunge zu finden, klopft er an das zum Pavillon gelegene Fenster derselben; er läßt das weibliche Wesen, das ihm entgegenkommt, entfernt sich jedoch bald wieder, um die Gattin in dem Glauben der erhaschten Reise zu lassen. Am anderen Morgen natürlich große Verwirrung, da der Herr garnicht zu Hause ist und es war doch die Gattin, die den Gatten geliebt! Nach vielen Wirrungen wird endlich der Knoten gelöst und hätte das flotte vorzügliche Spiel nicht die Inhaltlosigkeit des Ganzen verdeckt, so hätten wohl selbst die anwesenden Spektatörer mit ihrem Besfall auch mehr geseigt. Fräulein Bertens spielte die schwierige Rolle der Mme. Montesson mit sehr viel Gewandtheit und Feinheit; ebenso war Herr Alexander, als Schüler Montesson's, in seiner Rolle vorzüglich, die übrigen Mitwirkenden rechtfertigten den Ruf des guten Ensembles des Residenz-Theaters. Ein kleines Lustspiel aus dem Ungarischen von Schamer ging diesen Schwank voran. Fräulein Hofer und Herr Jarno, die einzigen Träger des Stückes, gaben sich die beste Mühe, die ziemlich lang ausgezogene kleine Episode dem Publikum durch lebhaftes Spiel so interessant undesselnd als möglich zu machen.

Gerichts-Beitrag.

Magdeburg. Meineids-Prozess Frische und Genossen. Ten Vorlich führt Landgerichtsdirektor Reinhardt, Staatsanwalt Nessel vertritt die Anklage, als Verteidiger jüngere Stadthagen und Bacher. Die Angeklagten Karl Frische, Sebastian Rücker, Karl Bod, Friedrich Schneider, Jakob Stroff werden beschuldigt, im Prozesse Wicorowsky und Genossen, indem sie denselben durch Abgabe eines falschen Zeugnisses Bestand geleistet, sich eines Meineids schuldig gemacht zu haben, dadurch, daß sie unter dem Eide ausfragten, „das Wort miserabel sei in einem Vortrage des Genossen Wärtens nur einmal gefallen und zwar in bezug auf die nationalliberale Partei“. — In einer Versammlung im Ringier'schen Saale in Poststr.

in welcher Genosse Wärtens das Wort hatte, soll derselbe die Worte gebraucht haben: „Das Rechtssystem sei miserabel.“ Wegen dieser Aeußerung war gegen Wärtens ein Strafprozeß anhängig gemacht worden, in welchem auch Wärtens verurtheilt wurde. In diesem Prozesse sollen die Genossen Wicorowsky, Holz und Kessler einen Meineid geleistet haben; dieselben hatten ausgesagt, daß die beanstandeten Worte von Wärtens nicht gebraucht worden waren. Da diese Worte aber nach dem Zeugniß der beiden Polizeibeamten doch gefallen waren, so wurden die Genossen Wicorowsky, Holz und Kessler wegen Meineids angeklagt. In der Schwurgerichtsverhandlung sollen nun die Angeklagten den oben erwähnten Meineid geleistet haben, indem sie noch ausdrücklich hervorhoben, daß sie die Worte, „das Rechtssystem sei miserabel“ hätten hören müssen, wenn sie gefallen wären. Bei sämtlichen Angeklagten liegt die Sache so, daß diese bei ihrer Vernehmung im Prozesse Wicorowsky im Vorverfahren bereits uneidlich dieselbe Aussage gemacht, wie sie dieselbe nachher im Hauptverfahren beschworen.

Vorsitzender verliest die früheren Aussagen der Zeugen und fragt die Angeklagten Frische und Genossen, ob sie sich selbst verteidigen wollen.

Frische: Soweit es nöthig, werde ich mich selbst verteidigen, im übrigen überlasse ich es meinem Rechtsbeistande, Herrn Stadthagen.

Vorsitzender: Erzählen Sie nochmals den Hergang der Versammlung.

Angell. Frische: Ich war in der Versammlung, in welcher Genosse Wärtens über „Die Noth der Zeit“ referirte. Eigentlich sollte Regierungsbaumeister Kessler aus Berlin sprechen, da er aber nicht erschienen war, übernahm Wärtens das Referat. Ich sah fünf bis sieben Schritte vor Wärtens und habe den Vortrag genau verfolgt. Wärtens sprach über die gegenwärtige ökonomische Lage, über die Invalidität und Altersversicherung, über die Rechtsprechung, die er als verbesserungsbedürftig hinstellte, aber daß er das Rechtssystem als ein miserables bezeichnet hätte, ist nicht der Fall, sonst müßte ich es gehört haben. Allerdings hat Wärtens das Wort miserabel gebraucht, aber in bezug auf die nationalliberale Partei, die er eine „national-miserable“ nannte.

Vorsitzender: Wie kommt es, daß einige sich mit dem letzten Urtheil beruhigt haben, während Sie Revision einlegten?

Frische: Weil ich der Uebersetzung bin, daß ich unschuldig bin, und Frische sagt dies mit erhobener Stimme, wenn ich jetzt wiederum verurtheilt werde und die Strafe auch verhängen sollte, so werde ich unschuldig gelitten haben.

Die Angeklagten Rücker, Schneider, Bod, Stroff, fuhren ebenfals in diesem Sinne aus.

Junge Polizeikommissar Gut:

Vorsitzender: Was wissen Sie von dieser Versammlung? — Zeuge: Kessler sollte sprechen; da er nicht erschienen war, übernahm Wärtens das Referat. Er sprach über die wirtschaftliche Krise, über die sozialpolitische Gesetzgebung und bezeichnete das heutige Rechtssystem als ein „miserables“.

Vorsitzender: Haben Sie Notizen gemacht?

Zeuge: Ja.

Das betreffende Notizbuch wird den Verteidigern, den Angeklagten und den Geschworenen zur Ansicht überreicht.

Zeuge: Als dies Wärtens ausgesprochen hatte, stieß mich der Polizeisergeant und ich unterstreich dreimal das Wort „miserable“ in meinem Notizbuche.

Vorsitzender: Wann haben Sie den Bericht an die Polizeibehörde gemacht?

Zeuge: Sogleich, als ich nach Hause kam. Es wurde im Vortrage dreimal das Wort „miserable“ gebraucht: einmal warf Wärtens die Bourgeoisie „miserable Genossenschaft“ vor, das zweite Mal „national-miserable Partei“, und das dritte Mal sprach Wärtens von dem „miserablen Rechtssystem“.

Junge Polizeisergeant Simon.

Vorsitzender: Haben Sie jener Versammlung beigewohnt?

Zeuge: Ja.

Somit nimmt die Aussage dieses Zeugen mit der des Polizeikommissars überein. Junge Bürgermeister Reinhart stellt den Polizeibeamten ein gutes Zeugnis aus. Polizeikommissar Gut sei ein intelligenter, thätiger Beamter, und der Polizeisergeant habe allerdings ein Verhältnis mit einer Frauensperson gehabt, sonst sei er ein zuverlässiger, vertrauenswürdiger Beamter.

Vorsitzender: Haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?

Zeuge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermutete, daß er von den Angeklagten herkam.

Rechtsanwalt Stadthagen: Ich möchte die Frage an den Zeugen Herrn Reinhart richten, ob er nicht eine Anzahl Arbeiter auf die schwarze Liste gesetzt hat, weil sie Sozialdemokraten sind, ob er nicht den Unternehmern sonst feindsige und ebrliche Arbeiter angegeben und sie arbeits- und brotlos gemacht hat, weil sie sich der sozialdemokratischen Bewegung angeschlossen haben?

Zeuge Reinhart: Als die sozialdemokratische Bewegung größere Dimensionen angenommen hatte, habe ich aus eigener Initiative in einer Versammlung der Unternehmer denselben gesagt, sie möchten die sozialdemokratischen Arbeiter entlassen. Aber ich weiß nicht, wie der Rechtsanwalt diese Sache hier hineinziehen kann.

Staatsanwalt: Auch ich bin der Ansicht, daß der Rechtsanwalt nicht zur Sache spricht.

Rechtsanwalt Stadthagen: Ich bitte, ich spreche sehr zur Sache, denn unter den vom Bürgermeister Reinhart an die Unternehmer denunzierten Arbeitern befindet sich ein Arbeiter, der gang unschuldig außer Arbeit gekommen ist, und es ist bei der hier geltend gemachten Thätigkeit des Zeugen nur zu begreiflich, daß ihm Drohbriefe zugehen, die aber gewiß nicht von den Angeklagten, die ich verteidige herkommen. Zweitens wurde in einem Beschlusse jener Unternehmerversammlung deutlich gesagt, daß man den entlassenen Arbeitern nicht den wirklichen Grund ihrer Entlassung angeben dürfe, sondern einen anderen. Da der Zeuge diesen Beschlusse gefaßt und gebilligt hat, er die Unternehmer zu einer Unwahrheit verleitet, und unter diesem urkundlich zu beweisenen Umstande stehe ich nicht an, zu behaupten, daß das vom Herrn Bürgermeister Reinhart abgegebene Zeugnis über die beiden als Belastungszeugen erscheinenden Polizisten durchaus werthlos sei, da der Zeuge Reinhart durch diesen Akt nicht weniger als ein wahrheitsliebender Mann betrachtet werden muß. Außerdem ist der Abgeordnete Heine zu 200 M. in Haftstrafe verurtheilt worden, weil er gesagt hat, in Stuttgart kriegen jeder sozialdemokratische Arbeiter einen blauen Strich. Herr Reinhart, der sich der Wahrheit dieser Worte bewußt war, hätte mindestens diese Verurtheilung verheimlichen sollen. Ich stelle daher den Antrag, das vom Zeugen Reinhart über die Polizisten abgegebene Zeugnis als werthlos zu betrachten.

(Diese Szene war höchst dramatisch. Die Bemerkung des Vorsitzenden über den vom Zeugen Bürgermeister Reinhart erhaltenen Drohbrief nutzte Rechtsanwalt Stadthagen meisterhaft aus. Das politische Säureregister, das Stadthagen dem Bürgermeister vorlas, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Der so selbstbewußt auftretende Schutengel des Kapitals verlor sichtlich die stolze Haltung. Die Lektoren war etwas dorb, aber wohlbedient. Herr Reinhart wird sie wohl nicht vergessen.)

Der Gerichtshof zieht sich zur Verathung des Antrages zurück und nach Wiedererscheinen verkündet der Vorsitzende die Ablehnung des Antrages.

Es erscheinen noch 10—12 Zeugen, die indeß nichts Wesentliches aussagen können, so daß von der Vernehmung der noch vorgeladenen Zeugen Abstand genommen wird.

Da die Zeugenvernehmung beendet war, verlas der Vor-

sitzende den Geschworenen die Schuldfragen und der Herr Staatsanwalt ergreift das Wort.

Staatsanwalt: Ich bin leider in der Lage, auf politische Gebiet überzutreten zu müssen. Die Angeklagten sind sämtlich Sozialdemokraten, und da ist es notwendig, auch die Ansichten der Sozialdemokraten über Meineid kennen zu lernen. — Nicht nur in der letzten Zeit ist von den unabhängigen Sozialisten der Meineid gebilligt, auch im „Sozialdemokrat“, der in Zürich erschien und in Deutschland verboten war, finden wir in dem Jahrgange 1882 und 1883 drei Artikel unter dem Titel „Meineid“, und ich stelle den Antrag, diese Artikel hier verlesen zu dürfen.

Rechtsanwalt Stadthagen: Falls dieser Antrag angenommen wird, so werde ich unter lebhaftem Bedauern auch gezwungen sein, einen Gegenantrag zu stellen auf Verlesung derjenigen Artikel und Broschüren, die ich in aller Eile gestern Abend zusammengerafft habe (Medner legt ganze Stöße von Zeitungen und Broschüren auf sein Pult); ja nicht nur sozialdemokratische, auch katholische, in denen sich auch Aeußerungen über Meineid finden. Nochmals gesagt, ich bedauere lebhaft, daß vom Herrn Staatsanwalt versucht worden ist, die Politik in unserer Gerichtsverhandlung zu ziehen, die Richter sollten auf einer höheren Ebene stehen.

Staatsanwalt: Ich ziehe im Interesse der Beschleunigung des Prozesses den Antrag auf Verlesung des „Sozialdemokrat“ zurück. — Der Staatsanwalt entwirft nun ein ausführliches Bild der Anklage und kommt zu dem Schlusse, daß die Angeklagten mit „bodenloser Dreistigkeit“ gelogen und sich der Begünstigung und des Meineides schuldig gemacht haben. Er ist daher der Ansicht, daß die Herren Geschworenen die Schuldfragen zu bejahen haben.

Rechtsanwalt Stadthagen erwidert dem Staatsanwalt in einer fünfviertelständigen Rede und weist nach, daß in Stuttgart tatsächlich ein Eifer zu konstatiren sei, mit welchem man die vorige Sozialdemokratie bekämpfen will, und ist daher bei den Polizeibeamten nicht diejenige Objektivität, diejenige Sachlichkeit vorhanden, die im Interesse der Wahrheit wünschenswerth wäre, übrigens bescheiden die Notizen des Polizeikommissars aus abgerissenen Worten, die zur Abgabe eines Urtheils nicht hinreichend sind. Weiter weist Rechtsanwalt Stadthagen nach, daß die Angeklagten mit ihrer Aussage: „Wenn das Wort „miserable“ gefallen wäre, so es auch hätten hören müssen“ nur ein Urtheil über ihre Auffassungskraft abgeben wollten, was natürlich nicht ausschließt, daß sich die Angeklagten irren können. Letztere würden sich deshalb nur eines Irrthums, aber keines Meineids schuldig gemacht haben. Nach seiner (des Rechtsanwalts) Ansicht müßten die Geschworenen die Schuldfragen verneinen.

In einer Replik versucht der Staatsanwalt die Ausführungen Stadthagens zu widerlegen und um Stadthagen bei den Geschworenen herabzusetzen, vergleicht er dessen Rede mit der Rede des Schumachers und „Predigers“ Wärtens. — Scharf erwiderte Stadthagen und Rechtsanwalt Bacher, der den Angeklagten Stroff verteidigte, schloß sich den Ausführungen Stadthagens an und führte ganz treffend aus, daß hier nur von einer Handlung gesprochen werden kann, da die eidliche Vernehmung der Angeklagten nur als eine Verstärkung der uneidlichen Aussage zu betrachten ist.

Vorsitzender: Haben die Angeklagten selbst was vorzubringen?

Frische: Ich habe meinen Standpunkt beim Eintritt in die Verhandlung klar ausgedrückt. Dabei bleibe ich auch noch. Frische kritisiert noch einige Ausführungen des Staatsanwalts und sagt hinzu: „Meine Herren Geschworenen! Ich bitte nicht um Mitleid oder um Freisprechung. Ich bitte nur um ein gerechtes Urtheil, ohne Rücksicht auf irgend welche politischen Momente. Nur Gerechtigkeit bitte ich.“

Der übrigen Angeklagten verzeihen auch Wort.

Hierauf ertheilte der Vorsitzende die Rechtsbelehrung an die Geschworenen. Um 8 1/2 Uhr zogen sich die Geschworenen zurück und verkündeten um etwa 1/10 das Verdict „Schuldig.“ Hiermit erkennt der Gerichtshof gegen sämtliche Angeklagte auf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust. (Magdeburger Volksstimme.)

Die neue Schwurgerichtsperiode des Landgerichts I, welche gestern unter dem Vorhabe des Landgerichtsraths Rannenberg begann, hatte sich mit einer Anklage wegen Straßenaubens zu beschäftigen, die sich gegen den „Arbeiter“ Franz Illa richtete. Der Verurtheilte, Möbelpolier Wächinger, gab an, daß er in der Nacht zum 19. Juni in etwas angetrunkenem Zustande durch die Prinzessinnenstraße gegangen sei, als sich der ihm unbekante Angeklagte zu ihm gesellt und ihn begleitet habe. In der Gegend des Moritzplatzes habe er plötzlich mit einem schweren Gegenstande — wie er vermutete mit einem Steine — einen wuchtigen Schlag gegen den Hinterkopf erhalten, der ihn bewußtlos zu Boden streckte. Als er wieder zu sich kam, habe der Angeklagte geblüht über ihm gestanden, ihm die Uhr aus der Tasche gerissen und sei davongelaufen. Der Zeuge sei dann aufgesprungen und habe den Fliehenden verfolgt. Derselbe sei auf dem Franzplatz eingeholt worden und habe die Uhr wieder herausgegeben. Dem Verurtheilten fehlten auch fünf Thaler, die er lose in der Tasche gehabt. Dies Geld wurde bei dem Angeklagten nicht gefunden. Der Zeuge hatte zwar nicht gesehen, daß der Angeklagte den Schlag gegen ihn geleistet, war aber der Meinung, daß sein anderer die That begangen haben könne. Der Angeklagte bestritt, daß er den Zeugen gefaßt, er sei etwas hinter denselben zurückgeblieben und als er ihn nach einigen Minuten wieder eingeholt hatte, habe Wächinger ohnmächtig am Boden gelegen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Diebstahls schuldig. Das Urtheil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Berliner Gewerbegerichts-Wahlen!

Gruppe IV. Metallindustrie.

(Gold-, Silber- und Bijouterie-Arbeiter, Gravure und Ziselleure, Uhrmacher, Mechaniker, Gärtler und Galvanisierer, Klempner und Blechwarenarbeiter, Metallschleifer, Zinn-, Blei-, Kupfer- und Messingverarbeiter, Mohrleger und Installateure, Schlosser und Maschinenbauer, Beschlag-, Fabrik-, Zeug- und Nagelschmiede, Eisen-, Metall-, und Schraubendreher, Metallbäder, Kupferschmiede, Feilenhauer, Radler und Siebmacher, Feiler und Maschinen.)

Nach der von der Streik-Kontrollkommission herausgegebenen Tabelle haben diese Gewerbe insgesamt 41 Kandidaten zu den Gewerbegerichts-Wahlen auszustellen.

In der letzten Sitzung vorgenannter Kommission wurde jedoch beschlossen, daß von einigen Gewerben Kandidaten nicht in Betracht zu ziehen sind.

Zur endgültigen Nominierung der bisher aufgestellten Kandidaten eventual Ernennung der an der Zahl 41 noch fehlenden, findet am Sonntag, den 16. Oktober, Vormittag 10 Uhr, in Drochow's Saal, Sebastianstraße 39, eine öffentliche Versammlung aller obengenannten Berufe statt.

Die Angehörigen derselben ersuche ich um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Die aufgestellten Kandidaten müssen in dieser Versammlung anwesend sein. — Alles Weitere besagt das Inserat, welches am Freitag im „Vorwärts“ veröffentlicht wird.

Mit kollegialen Gruß
R. Pehold, Vertrauensmann,
Wilhelmstr. 21.

Achtung, Berufsmusiker Berlins!
Es gilt gegen unseren größten Konkurrenten, das Beamtenmuskertum, Schritte zu unternehmen, um uns diese Konkurrenz vom Halse zu schaffen; wir fordern Euch deshalb nochmals auf, uns Mittheilungen darüber zukommen zu lassen, in welchen Etablissements (Theatern, Balllokalen etc.) Beamtenmuskiker musizieren, wie viel (mit möglichst ausführlicher Angabe des Namens, der Art der Anstellung als Beamter und der Gehaltshöhe), ferner welchen Verdienst (Wage etc.) dieselben noch als Musiker beziehen. Im Interesse der gerechten gemeinsamen Sache bitten wir dringend um zahlreiche Einwendungen.

Die Agitationskommission der
Berufsmusiker Berlins.
J. Schöner, Bernauerstr. 28.
B. Wachsberg, Straßburgerstr. 52.
C. Vogel, Köpckeplatz 173.

Achtung, Arbeiter Berlins!
Das neue Erkennungszeichen für unsere Mitglieder ist gelb und trägt braunen Querstrich. Es gilt vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1892.

Der Vorstand der
Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker
Berlins und Umgegend.

Achtung, Gruppe Baugewerbe, Berlin!
Die Leiter der Organisationen, sowie auch die Vertrauensmänner der Gruppe Baugewerbe zuzählenden Gewerkschaften werden hierdurch ersucht, zu Sonntag, den 16. Oktober, keine Versammlungen ihrer Branchen oder Organisationen einzuberufen, da an diesem Tage eine öffentliche Versammlung sämtlicher Baugewerkschaften stattfindet. Näheres siehe Inserat am Mittwoch und Freitag dieser Woche im „Vorwärts“. Ferner werden die Brunnennmacher hierdurch aufgefordert, im Falle es noch nicht geschehen ist, ihren Gewerbegericht-Kandidaten so bald wie möglich zu wählen. Vergleichen werden die Sachdecker ersucht, sich an den Arbeiten zu diesen Wahlen zu beteiligen. J. A.: G. Blau-rod.

NB. Die Kandidaten dieser Gruppe werden gebeten, in Gemeinschaft mit den Vertrauensmännern ihres Gewerkes am Donnerstag, den 13. d. M. vom Lokal Gipsstr. 3 die Flugblätter zur Versammlung behufs Verbreitung unter ihren Kollegen abzuholen.
Der Obige.

Verfassungen.

Der Verband der Geschäftsbücher, Bader und Verfassungen hielt am 4. d. M. seine 4. ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst wurde mitgeteilt, daß sechs Kollegen krank sind, ferner daß am 14. Oktober im Konfordin-Saal eine öffentliche Versammlung aller im Handelsgewerbe Angestellten stattfinden und ebenfalls am 5. November das Stichtagsfest abgehalten wird. Ueber das Bestehen der Einladungsarten durch die Reichspost wurde Bescheid geführt. Kollege O. Grauer erwähnte u. a., daß Karten von der Reichspost als unbestellbar zurückgekommen waren, während dann die Karten mit derselben Adresse durch die Paketfabrik-Gesellschaft bestellt wurden. Der dritte Vierteljahresbericht ergab folgendes: Einnahme 2311,75 M., Ausgabe 1561,98 M., Ueberschuß 749,77 M. Bestand ultimo Juni 1285,55 M., Gesamtvermögen 2085,35 M. Nachdem dem Kassier Bescheid erteilt war, wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Krauß, 2. Vorsitzender; Hoffmann, Schriftführer; Clemens, Beisitzer; Gerber, Revisor. Der Antrag, die Wochenbeiträge zum Zwecke der obligatorischen Einführung der neu zu gründenden Zeitung um 5 Pf. zu erhöhen, wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt. Dadurch ist der Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung hinsichtlich, daß die neue Zeitung obligatorisch eingeführt werden solle.

Nationale kaufmännische Kranken- und Sterbekasse. Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant V. Bodenung, Kommandantenstr. 10-11, Wahlen. **Vertrauensmann der Bildhauer Deutschlands, Gewerbeverein Berlin.** Dienstag 8 Uhr, 16. Generalversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Borchardt über: „Einiges über die Urtica“ (Nesseltisch) über den 1. Quartal. **Berlin-Verliner Gewerbeverein.** Dienstag Abends 9 Uhr erste ordentliche Generalversammlung in den Urinthalen, Kommandantenstr. 80. Tagesordnung: Wahlen. **Berliner Kolportage-Gewerkschaft.** Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, Sitzung im Vereinslokal, Straßburgerstr. 57 (Hilge).

Achtung! Achtung!
Luxus-Papier-Arbeiter und Arbeiterinnen!
Am Mittwoch, den 12. d. M.,
im „Schultheiß“ (Eiskeller), Chausseestraße Nr. 88:
Grosse Versammlung.
Tagesordnung: 118/3
Die Mißstände in den Berliner Luxus-Papier-Fabriken.

Neu eröffnet! **Großes Lager** **Neu eröffnet!**
von
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Reichhaltiges Sortiment in- u. ausländischer Stoffe.
Bestellungen nach Maß werden geschmackvoll und korrekt ausgeführt.
Bei eintretendem Bedarf bittet um geneigtes Wohlwollen 3086L
Joseph Goldstein,
51. Yorkstrasse 51, Ecke Katzlerstrasse.
Arbeiter-Garderobe in nur guten Qualitäten. **Fabrikniederlage von Trikolagen.**

Neu eröffnet! **Strenge Reklität!** **Neu eröffnet!**
Färberei u. chemische Waschanstalt
R. KNAPP, Moritzstr. 10, färbt v. 2,50 M. an
in allen Farben Damaskleider, Mäntel, Herren- u. Weberleinen, Böden, gang oder getrennt, Möbelstoffe, Kilo 2 M., Bettdecken a Stück 1,25 M.
Sämtliche Herren- und Damen-Garderobe sowie Möbelstoffe jeder Art werden chemisch gereinigt. Herren-Fußsüge reinigen und bügeln 2,50 M.
Ein großes und ein kleines Vereinszimmer und eine Kegelbahn sind zu vergeben: Schützenstr. 18-19, Restaurant. **Empfehle mein Cigarren-Geschäft.** 2283b **Fritz Gerlach,** Beclin W., Potsdamerstr. 60.

Verband deutscher Zimmerleute Sondersbros und Umgegend. Versammlung Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Jakob, Grunewaldstr. 110. **Achtung! Grauer!** Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung (Gruppe 3) in der Sauceret Friedrichshain, großer Saal. Kandidatenwahl zum Gewerbegericht. **Allgemeiner Arbeiterinnenverein.** Filiale Weissenhof. Dienstag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, bei Weissenhof, Königs-Graben, Wählervereinsversammlung. Tagesordnung: „Die Prostitution.“ **Arbeiter-Bildungsschule.** Dienstag Abends 8-10 Uhr: Sächsische Handelsschule. 43: Unterricht in Deutsch (mittleres); Sächsische Schule: Weidenbergstr. 123: Unterricht in Deutsch (mittleres); O. S. Schule, Markstraße 31: Unterricht in Deutsch (mittleres); F. O. S. Schule, Müllerstr. 179a: Unterricht in Geschichte (neues). In alle Fächer können auch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten. **Feier- und Diskussionsklub.** Dienstag, Johannes Wiede, 9 Uhr, bei S. Winter, Wartenbergstr. 60. — **Agitationsverein Saffelle.** Abends 8 Uhr, bei Schauer, Reichsbergerstr. 54. — **Feier u. Diskussionsverein Saffelle.** Abends 8 Uhr, bei Tepper, Reichsbergerstr. 47. — **„Empor“.** Abends 8 Uhr, bei S. Winter, Wartenbergstr. 60. — **Feierklub G. Leich.** Jeden Dienstag 8 Uhr, Restaurant Meyer, Köpenickerstr. 74.

Vermischtes.

Ein Edelster und Vecher. „Der Post“ wird aus Allenstein (Schwaben) unter'm 10. d. M. gemeldet: Der Gesamtbetrag der Unterschlagungen des Kassiers v. Knobelddorf, beim Vorkaufs- und Darlehensverein befreit sich auf 115 356 M. Durch Reservefonds, Ration, Geschäftsgewinn pro 1891 pp. sind bisher 41 409 M. gedeckt. Zur Deckung des Restes von 73 947 M. beschloß die Generalversammlung, den Mitgliedern ein Guthaben von 44 pSt. abzuschreiben. Einen Teil der Summe hofft man noch durch Inanspruchnahme der Regreßpflicht einiger Vorstandsmitglieder und durch Anteil an der Konkursmasse Knobelddorfs zurückzuerhalten.

Sine Versöhnungsszene. Die Frankfurter Vaterne schildert die Versöhnung zwischen den Herren Baare und Fusangel in ihrer neuesten Nummer. **Fusangel:** Edler Mann, können Sie mir vergeben? O wie widerwärtig bin ich Ihnen erschienen. **Baare:** Nein, nein, nicht mehr von Schienen! Ich habe Sie verkannt. Ich kann beschwören, daß Sie sich bei der ganzen Sache nichts gedacht haben, und wenn Sie wünschen, soll mein Eid...

Fusangel: Nichts von Meinerd, erhabener Kommerzienrat, wie rein stehen Sie vor mir da. Was Sie sagen, trägt den Stempel der Wahrheit, nicht jenen falschen Stempel der Lüge. **Baare:** Lassen wir die Falschstempel. Unsere Versöhnung ist ein Beitrag zur Steuer der Wahrheit, welche wir dem Publikum nicht hinterziehen wollen.

Fusangel: Reden wir nicht mehr von Steuerhinterziehungen, erlauchtes Mitglied der Nationalliberalen, lassen Sie mich Ihnen huldigen, und schneiden Sie mir nicht eh'z das Wort ab, als bis... **Baare:** Ich will nichts mehr von Ehrschneiderei hören, Sie sind eine große Seele. O wie tief muß bei Ihnen das Ehrgefühl liegen...

Fusangel: Ja, das Sagen! Das ist nun glücklicherweise vorüber, ich habe genug gefressen. In meine Arme, hochverehrter Schienenfabrikationschirmherr. **Baare:** Arm in Arm mit Dir fordere ich sämtliche Gerichtsdiener in die Schranken. (Sie umarmen sich feierlich.)

Ein Gendarm-Säbelhieb wird uns aus Otrowo, Provinz Posen, gemeldet. In Otrowo findet alle Montage und Donnerstage ein Wochenmarkt statt, auf welchen zahlreiche Bauern vom Lande nach der Stadt kommen. Dieselben müssen den Markt bis 1 Uhr und die Stadt bis 3 Uhr Nachmittags räumen. Am Montag, 3. Oktober, fand um 2 Uhr Nachmittags der Wagen des Wirts Wasielowski aus Wiskupice halone in der Kaiserstraße, als die Gendarmen Dreßler und Merle kamen und den W. aufforderten, die Stadt zu verlassen. Dieser weigerte sich, da er bis um 3 Uhr Zeit zu haben glaubte, worauf ihn der Gendarm Merle an den Hals faßte und ihn ordentlich schüttelte. Dieses empörte die Umstehenden, und ein Bekannter des W., namens Krajewski I. gleichfalls aus Wiskupice halone, bemerkte, dem Gendarm, daß er zu seiner Thätigkeit kein Recht habe, er könne höchstens den W. ausschreiben und zur Anzeige bringen. Dieses veranlaßte den Gendarm Dreßler, den Krajewski zu arretieren und ihn mit Hilfe des Merle nach der Polizeiwache zu schleppen. Eine Schwester des W., die ihren Bruder loszulassen bat, erhielt vom Gendarm Dreßler einen Faustschlag ins Gesicht, so daß das Blut ihr aus der Nase floss. Schlimmer noch erging es dem Bruder des W.; derselbe wurde derartig mit dem Säbel bearbeitet, daß er die Flucht ergriff, wobei er noch 4 Säbelhiebe in den linken Arm erhielt. Als ein anderer Einwohner aus Wiskupice namens Owejarzel die Bemerkung machte, daß der Gendarm nicht schlagen dürfe, bekam er einen Säbelhieb auf den Kopf, und als er die Flucht ergriff, erlitt der

Gendarm Merle ihm nach und bearbeitete ihn in größtmöglicher Weise mit dem Säbel, während ihm sein Kollege zurief: „Hau' feste, hau' feste! Owejarzel hat zwei 6-7 Zentimeter lange Säbelhiebe am Hinterkopfe und eine an der linken Stirnseite. In der Einwohnerschaft herrscht große Entrüstung, auch ist die Sache bei der Staatsanwaltschaft und der Gendarmbrigade zur Anzeige gebracht.

Schiffsbrandung. New-York, 6. Oktober. Der Dampfer „Panama“ der Spanisch-Transatlantischen Gesellschaft, welcher am letzten Sonnabend von hier nach Havana segelte, ist an der Küste von Florida gestrandet. Das Schiff steckt am Elbon Riff fest.

Mondregenbogen. Bingen, 8. Oktober. Ein prachtvoller Mondregenbogen war hier gestern Abend gegen 7 Uhr am westlichen Himmel sichtbar. Im Gegensatz zu den sieben, durch die Sonnenstrahlen erzeugten Regenbogenfarben, bot diese glänzende Lichterscheinung nur ein weißlich-gelbliches Licht, leuchteter aber in so klaren und scharfen Umrissen an beiden bis zur Erde neigenden Enden gezeichnet, daß man annehmen konnte, eine mächtige majestätische Brücke am westlichen Himmelsgewölbe vor sich zu haben. Ungefähr 10 Minuten währte das anziehende Bild, bis es bei eingetretenem Regen erlosch.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Wien, 10. Oktober. Bei der heutigen Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten in der inneren Stadt Wien für den verstorbenen Dr. Herdt wurde Kronawetter mit 2701 von 5800 Stimmen gewählt. Der christlich-soziale Gegenkandidat erhielt 1005 Stimmen, der Kandidat der deutsch-nationalen Antisemiten erhielt 78 Stimmen.

Brüssel, 10. Oktober. Die von französischen Blättern gebrachte Meldung, daß zwischen Frankreich und Belgien ein neuer Handelsvertrag werde abgeschlossen werden, wird von unterrichteter Seite für unbegründet erklärt.

Belgrad, 10. Oktober. Bei einer Parteiversammlung in Petrovatz wurde gegen den früheren Ministerpräsidenten Pafics ein Beweisschuss abgefeuert. Pafics blieb unverletzt. Der Attentäter, ein Pandur des Bezirkspräsidenten, ist verhaftet worden.

Athen, 10. Oktober. Gestern Abend fanden neuerdings Kundgebungen der Studenten gegen das Schulgesetz vor dem Universitätsgebäude statt. Polizei und Militär schritten ein und trieben die Menschenmenge auseinander. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Wie verlautet, beabsichtigen die Studenten für heute abermals eine Kundgebung.

(Depeschen des Bureau Herald.)
Röm, 10. Okt. Die „Röm. Volks-Ztg.“ meldet aus Rom: Am kommenden Sonnabend erscheint ein Buch des Jesuiten Brandts über die französische Politik des Papstes. Der Papst, welcher die Korrekturbogen gelesen, habe sich danach nicht für völliges Aufgeben der monarchischen Idee in Frankreich, sondern nur für Anerkennung der Republik als der zur Zeit bestehenden Regierungsform ausgesprochen.

München, 10. Oktober. An der Spitze des „Bayer. Vaterlandes“ erklärt Dr. Sigl heute sich zur Annahme der Kandidatur für den Reichstags-Wahlkreis Kelheim bereit: er betrachte dieselbe als Protest gegen die bisherige Zentrumsverwirrung im Reich und in Bayern, gegen den wachsenden Militarismus und die Steuerbelastung, sowie gegen eine Reihe belagerten Wertes Gesetze und gegen das unlieblich gewordene Parteiwesen. Zudem er keiner Partei beitrete, gebe er sich als Katholik und guter Bayer zu denken, zu handeln und zu stimmen. Sein Blatt enthalte sein Programm.

Paris, 10. Oktober. Die gestrigen Versammlungen zu Gunsten der Ausständigen in Carmaux sind ordnungsgemäß verlaufen. Die Redner führten teilweise eine sehr heftige Sprache und drohten mit der Entfaltung einer Agitation, welche die Proklamierung einer zweiten Kommune, die Befestigung des Stadthauses, der Kammer und des Senates durch das Volk herbeiführen werde. Präsident Carnot mißbilligt angeblich lebhaft die nachgiebige Haltung des Kabinetts, welches ohne energische Beilegung des Anstandes das Niederhalten der sozialistischen Agitation beabsichtigt.

Christiania, 10. Oktober. Die norwegische medizinische Gesellschaft sammelt Beiträge zur Gründung einer Stiftung in Veranlassung von Pasteur's Geburtstag am 27. Dezember. Pasteur selbst soll eine Adresse überreicht werden.

Stockholm, 10. Okt. Zur Beschaffung größerer Geldmittel für die Staatskasse soll ein bedeutender Posten von 3,5 pSt. Staatsobligationen freihändig gegeben werden und sind die Kasse des Reichsschatz-Komtoirs, die Reichsbank nebst Piskalen, sowie sämtliche schwedischen Privatbanken mit dem Verkauf beauftragt. Der Begebungsfurs ist zur Zeit 94 pSt.

Jamaica-Rum, echt Verschnitt u. Zap.-Literl. 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Fl. 10 Pf. billiger.
Tokayer, med. süßer Ungarwein, Literl. M. 2,10.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, Liter M. 1,20.
Echtes Likör, magenstärkend, Literl. M. 1,10, 1,60, 2.
Echt Stonsdorfer Bitter-Likör, Liter 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10.
Cognac fine Champagne, 1/4 Literl. 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12.
Eugen Neumann & Co.,
6a. Belle-Alliance-Platz 6a. 31. Neue Friedrichstraße 31.

1892 L
Sophabezüge!
Kette in Nips, Damast, Granit, Plüsch u. bunl. Stoff, spottbillig. Emil Lohvros, Oranienstr. 158.
Proben franko!

Konkursausverkauf.
Das vom gerichtlichen Taxator abgeschätzte Waarenlager des Tuchhändlers
C. Blankenstein,
33 Stralauerstrasse 33,
bestehend in Tuch, Buckskin, Kamungaru, Winter- und Sommer-Paletostoffen wird von **Mittwoch, den 5. Cr.** ab, werktätlich in einzelnen Posten, als auch meterweis zu sehr billigen Preisen nur gegen **Bar verkauf.** 2076L

Empfehle in reicher Auswahl **Sozialistische Bilder u. Siansprüche** mit und ohne Rahmen. **Wiederverkäufers hohen Rabatt.** **Th. Mayhofer Nachf.,** Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weidenbergweg 15b.

Genossenschaftsbrot sowie Milch und Wadwaare frei ins Haus, liefert das Milchgeschäft 2887L **Stallschreiber-Strasse No. 8.**
Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. [2288L

Große Restauration mit Garten und 2 Regiebahnen Familienverhältn. halber sofort zu verl. für 2400 M. Resth 6000 M. Zu erf. bei H. Bichte, Berlin N., Schneewerstr. 33, Restaurant „Insel Rügen“. 9107Z
5 Pid. Albrecht's Bäckerei, liefert Wrangel-Strasse 2, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

KRONEN-GARN
1000 YARDS
Bestes Nähgarn!

Mittwoch, den 12. Oktober, Nachts 12 Uhr:
Große öffentliche Nacht-Versammlung

in den Concordia-Festhallen (großer Saal), Andreasstraße Nr. 64.
 Tagesordnung:
 1. Die großen Berliner Verkehrsvereine und ihre Arbeiter. Referent Reichstags-Abgeordneter **August Bebel**. 2. Diskussion und Besprechung über die event. Gründung einer Organisation. 3. Verschiedenes.
 Pflicht der Beschäftigten obiger Betriebe ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen und sich durch keine Maßregelung abbrechen zu lassen, ebenso diese Bekanntmachung in den weitesten Kreisen zu verbreiten.
 273/2 **Der Einberufer.**

Freie Volksbühne.

Die außerordentliche Generalversammlung der „Freien Volksbühne“ findet nicht in „Sandsouci“, sondern am
Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr,
im „Böhmischen Brauhause“, Landsberger Allee 11-13,
 statt.
 Tagesordnung: Vorführung der Generalversammlung vom 4. Oktober.
 Zur Klärung sagen wir hierzu:
 Nach § 3 des Statuts ist der **Vorstand** Einberufer einer jeden Generalversammlung, **nicht der Kassierer**. Wenn bisher der Kassierer die Bekanntmachungen unterzeichnete, so geschah es — wie auch stets angezeigt wurde — **„Im Auftrage“**. Der Kassierer hat also nur eine **Exekutive**, nicht aber die **Initiative** in Vorstandsangelegenheiten. Das Herr Zürk diesmal nicht mehr mit der Beförderung des Saales, der Bekanntmachung und Anmeldung der Versammlung beauftragt wurde, geschah aus folgendem Grunde:
 Am 29. September erhielten wir von Herrn Zürk ein Schreiben, in dem es heißt:
„Nach den Vorgängen am Montag verzichte darauf, eine Vorstandssitzung zu besuchen, bevor nicht die Generalversammlung gesprochen hat.“
 Daraufhin, sowie in Anbetracht der Eigenmächtigkeiten, die sich Herr Zürk bereits hatte zu Schulden kommen lassen, beschloß wir in der Vorstandssitzung vom 1. Oktober, zu der Zürk ausdrücklich eingeladen war, ihn mit der Exekutive nicht mehr zu beauftragen und zwar so lange, als er bei seiner Weigerung an Vorstandssitzungen teilzunehmen, beharrte.
 Wenn nun Herr Zürk seine Verfügung der Sandsouci-Versammlung damit zu entschuldigen sucht, daß er den Saal bereits gemietet hätte, als er unsere Mitteilung vom 6. Oktober erhielt, so erwidern wir, darin eben liegt die Eigenmächtigkeit des Herrn Zürk, daß er Ort und Zeit der Generalversammlung festsetzte, ohne seine Vorstandskollegen auch nur zu fragen.
 Da nun die von Herrn Zürk verfügte Versammlung **unberechtigt** ist, so sehen wir (als Vorstandsmehrheit) uns genötigt, gegen ihre Beschlüsse zu protestieren und eine andere (statutenmäßige) Versammlung einzuberufen. — Wir haben den Mittwoch gewählt, weil sich die Mitglieder zu diesem Tage bereits eingerichtet haben und weil wir wissen, daß Herr Zürk an diesem Tage erscheinen kann.
Bruno Wille. Bernhard Kampfmeyer.

An die Mitglieder der „Freien Volksbühne“.

Aus der obigen Annonce ersehen die Mitglieder der „Freien Volksbühne“, daß seitens des Vorstehenden Wille eine Versammlung nach dem „Böhmischen Brauhause“ einberufen ist, trotzdem er wußte, daß der Kassierer Zürk für denselben Tag schon das „Konzerthaus Sandsouci“ gemietet hatte. Um der Öffentlichkeit das traurige Schauspiel zu ersparen, daß zur selben Zeit zwei Generalversammlungen der „Freien Volksbühne“ tagen, so hat Zürk den Saal des Konzerthauses abbestellt und so findet am Mittwoch die Generalversammlung im „Böhmischen Brauhause“, Landsberger Allee 11-13, statt.
 Aus den wiederholten Erklärungen des Vorstehenden Wille, daß er den Kassierer Z. habe stürzen wollen, aus den Briefen, die Z. vorlas, geht unzweifelhaft hervor, daß eine Majorität von Z. seitens seiner Vorstandskollegen stattgefunden hat.
 Für uns Mitglieder beweisen diese Vorkommnisse, wie gefährlich es für unseren Verein ist, daß der Vorstand nur aus drei Mitgliedern besteht. Schon am 23. September ist bei dem Vorstehenden Wille ein Antrag eingegangen, den Vorstand auf 5 Mitglieder zu erhöhen. Ueber diesen Antrag zu beraten und zu beschließen, wird Aufgabe der morgenden Versammlung sein.
 Außerdem hat sich durch die Diskussion jetzt schon gezeigt, daß die augenblicklich im Amt befindlichen Vorstandsmitglieder nicht mehr zusammenarbeiten können. Die Unterzeichneten werden daher den Antrag einreichen, den Gesamtvorstand neu zu wählen.
 In der kombinierten Sitzung vom 26. September, nicht wie irrtümlich im Flugblatt, das an die Mitglieder verschickt wurde, behauptet wird, am 23. September, wurde gesagt, als der Kassierer Z. dagegen protestierte, daß das Flugblatt aus Vereinskassen bezahlt und verschickt werden sollte: „Wir haben ja noch den Ueberschuß vom Ballfest“ (Der Ueberschuß in Höhe von 2000 M. ist bis heute von dem Revisor Wildberger noch nicht an die Kasse abgeliefert worden); auch über dieses Vorkommnis muß in der morgenden Versammlung gesprochen werden.
 Kurz, die Tagesordnung der morgenden Versammlung ist so wichtig, für unser ganzes Vereinsleben so entscheidend, daß wir jedes Mitglied dringend bitten, pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.
 Emil Ambach, Schützenstr. 54/55, Alfred Böttcher, Neuenburgerstr. 23, Max Born, Leipzigerstr. 50, A. Blasi, Strelikerstr. 28, Emil Douath, Raunynstr. 78, Paul Dupont, Solmsstr. 33, S. Dabert, Borchstr. 23, August Hilbrand, Borchstr. 44, Albert Hengstbach, Brändersstr. 43, H. Hermann, Slegly, Gustav Hellwig, Kottbuserstr. 63, Rudolf Jungnickel, Raunynstr. 48, Viktor Kähling, Oranienstr. 204, Emil Kralde, Moritzstr. 5, Gustav Krowig, Waldemarstr. 65, Albert Laack, Mittenwalderstr. 47, Richard Meyer, Köpenickerstr. 194, Otto Meyer, Strelikerstr. 28, Robert Parschmann, Dresdenerstr. 180, Rich. Schmiedel, Charlottenburg, Otto Schneider, Charlottenburg, Carl Sieger, Besselstr. 12, Carl Stöber, Luisenpark 17, S. Tr. Julius Zürk, Solmsstr. 24, Gustav Winkler, Brangelstr. 135.

Berein für volkstümliche Kunst.

Das Festspiel:
12 Jahre der Verbannung,
 oder:
Der Ausgewiesenen Heimkehr,
 Episch-dramatische Dichtung von C. M. Skjovla, in 12 lebenden Bildern dargestellt von den Mitgliedern des Vereins unter Leitung ihres Dirigenten **Fritz Hansen**, gelangt am **vielfeitigen Verlangen** am **Sonntag, den 15. Oktober**, in den Concordia-Festhallen beim Stiftungsfeste des Deutschen Tischlerverbandes zum zweiten Male zur Aufführung. Freunde und Gönner des Vereines sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand. J. K.: Fritz Hansen.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 79.
 Tages-Ordnung: 870/1
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **P. Singer**, über: Die preussische Landtags-Wahlreform. 2. Diskussion. 3. Kassen- und Geschäftsbericht. 4. Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung
 Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in **Albrecht's Salon**, Wilhelmstraße 105.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes, Fragen.
 Um recht zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Versammlung
 Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Joël**, Andreasstr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Hervorbringung und Verteilung der Werke in der sozialistischen Gesellschaft. Referent **Genosse Julius Zürk**. 2. Diskussion. 3. Wahl dreier Revisoren. 4. Antrag betreffend die Verlegung der Zahlstelle von C. Scholz, Brangelstr. 82. 5. Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis. General-Versammlung.
 Am Mittwoch, den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Seefeldt**, Grenadierstraße 33:
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Nicht aller Mitglieder ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. — Mitgliedsbuch legitimiert.
 378/1 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung
 am Dienstag, 11. Oktober, Ab. 8 Uhr, in **Ragel's Salon**, Schwedterstr. 23/24.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Ursachen der gegenwärtigen Krisen. Referent **Genosse Robert Schmidt**.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
Der Vorstand.

Gewerbegerichts-Wahlen 1. Gruppe.
 Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, in der „**Aktien-Brauerei Friedrichshain**“ (früher Lips):
Große öffentliche Versammlung
 aller Arbeiter folgender Berufe:
Bäcker, Konditoren, Brotfabriken, Dampf- und Reismühlen, Schlächter, Brauer und Wäzler, Wein-, Brauwein- und Essig-Fabrikarbeiter, Zucker-, Schokolade-, Käse-, Butter- und Konserve-Fabrikarbeiter, Gastwirthschaftsgehilfen, Tabak- u. Zigarrenarbeiter, Barbier u. Friseur.
 Tages-Ordnung:
 1. Endgiltige Aufstellung der Arbeiterkandidaten für die Wahlen zum Gewerbegericht. 2. Verschiedenes.
 Die Kandidaten müssen anwesend sein.
 2421b
 J. A.: **Wilhelm Börner**, Delegirter der Tabakarbeiter.
Emil Potter, Delegirter der Gastwirthschaftsgehilfen.

Fachverein der Tischler. Versammlung
 am Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen**, Kommandantenstraße 77-79.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des **Dr. Lütgenau** über: Die Freiheit und ihre Rolle in der sozialen und geistigen Entwicklung der Menschheit. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Sonntagabend, den 15. Oktober 1892:
Bereins-Kränzchen
 im **Hottbuserstr. 1a „Konzerthaus Sanssouci“** **Hottbuserstr. 1a.**
Anfang Abends 8 1/2 Uhr.
 Billets sind auf allen Zahlstellen des Vereins sowie bei folgenden Herren zu haben: **Conrad, Bärwaldstr. 53, Quergeb. 2 Tr.; Schulz, Brühlstr. 42, 4 Tr.; Meke, Kottbuserstr. 9, 4 Tr.; Oloos, Sanktstr. 52, 3 Tr.; Koblentz, Adalberstr. 96, Quergeb. 1 Tr.; Kopp, Rixdorf, Berlinstr. 84/85; Mews, Mariannenstr. 13, 4 Tr.; Klavitter, Oppelnerstr. 16; Grunshko, Pufferstr. 58, Hof 2 Tr.; Stobert, Köpenickerstr. 27, 1 Tr.; Zwanzig, Fürbringerstr. 27; Thiel, Borchstr. 15; Maass, Schwedterstr. 1, 1 Tr.; Forner, Elisabethstr. 49, Quergeb. 3 Tr.; Wiedemann, Wallstr. 7/8, im Arbeitsnachweis.
 55/6 **Der Vorstand.****

Maler.
Gr. Generalversammlung der Filiale I (Süd)
 am Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im **Etablissement „Süd-Ost“**, Waldemarstrasse No. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vierteljahresbericht. 2. Vortrag des Herrn **Dr. Lütgenau** über: „Nationalökonomie“. 3. Filialangelegenheiten.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 211/2 **Der Vorstand.**
 Möbl. Schlafst. für Herrn, Müllers. Eine möbl. Schlafst. f. 2 P. [of. dorferstr. 15, v. 2 Tr., bei **Berner**, billig bei **Pioning**, Kottbuserstr. 7 D. 3 L.

Wer einen guten und billigen Teppich kaufen will, wende sich an die Teppichfabrik von
J. Adler Söhne, Spandauerstr. 30
 Ferner offeriren wir eine große Partie, ca. 2000 Fenster **englische Tüllgardinen** und Stores in weiß u. crème, sowie einen Posten **Portiären**, 3 1/2 Mr. lang, 120 Ctm. breit, von Mark 2,50 an. Ferner alle Arten Möbelstoffe u. Plüsch sowie Eischdecken, Steppdecken, Säuserstoffe u. Reisedecken
sehr billig!

Karl Köhler, Mariannenstr. 26, empfiehlt all. Freunden u. Genossen sein Filzseinh- und Pantoffel-Geschäft sowie angrenzende Artikel. [2415b] **Eigene Fabrikat.**

Allen Freunden und Genossen empfehle ich mein Geschäft mit **alten und neuen Kleidungsstücken, Arbeiter-Händen, Leinwand, Lederhosen** zu den billigsten Preisen. 8089L
Hirsch, Skaligerstr. 119.

Staare, 8088L
 Stieglitze, Rothhänslinge 1,50, Buchfinken, Kreuzschnäbel, Zeisige, Wachteln, Dörchen 1 M., Rothkehlchen, Meisen 50 Pf. **Schnelle, Skaligerstr. 123.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren, reelle Waare, solide Preise. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nubbaum. Küchenmöbel in gr. Auswahl empfiehlt 2926L
Julius Apelt, Sebastianstr. 20 (früher 27/28)

Empfehle mein Geschäft in **frischen Blumen und Kränzen.** 533L
Robert Meyer, Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.
 NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Staare, 2440b
 Stieglitze, Wachteln, Rothhänslinge, Stüd 1 Mark 25 Pf. Zeisige, Finken, Grünhänslinge, Grilze, Goldammer 80 Pf. Rothkehlchen, Meisen 50 Pf. Alles Nürnberg. 2440b
M. Redtmann, Straßenerplatz 21, Berlin.

Reister-Roben. 1 großer Posten Roben „direct ab Fabrik“ 6 Meter für 4 Mark. Prima Waare in allen Farben. A. Wronkow, Oranienstraße 162.

In einer größeren Stadt Westdeutschlands ist eine lukrative **Arztstelle** zu vergeben. Suchender in u. h. Sozialdemokrat sein. Offert. vermittelt d. Exped. dieses Blattes unt. **K. 10.** 2411b

In einer größeren rheinischen Doppelstadt (250 000 E.) ist in guter Lage ein altes Zigarrengeschäft, welches sich vermöge seiner Lage u. weit Konkurrenz fehlt, sehr gut mit sozialist. W. u. h. a. u. d. l. verbinden läßt, billig zu übertragen. Offert. vermittelt die Exped. d. Blattes unter **L. 11.** 2412b

Die Beleidigung gegen Frau **Geiffert**, Raunynstr. 21, nehme ich zurück. 46/3 **Freischhof.**

Arbeitsmarkt.
Farbigmacher auf bessere Leisten und Schleifer verl. Neumann, Hennig & Co., Reichbergerstr. 47.
 Tüchtigen **Salvanisier** verlangt. 2450b] **Türk & Mielke, Louisen-Platz 13.**

Interim „neuen Kurs“.

Verichtigung. In der zweiten Beilage der Nr. 234 des „Vorwärts“ vom 6. d. M. befindet sich unter der Aufschrift „Interim neuen Kurs“ über Stuttgart die Mitteilung, daß der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins Heßlach, Georg Bahler, vom I. Schöffengericht hier als Verurteilung zu der Geldstrafe von 3 M. bezw. 1 Tag Haft verurteilt worden sei, während das Polizeiamt auf 60 M. gelautet habe.

Diese Darstellung ist unrichtig, indem das polizeiliche Strafmandat nicht auf 60 M., sondern auf sechs Mark gelautet hat.

Stuttgart, den 7. Oktober 1892.
Stadtpolizeiamt.

Sozialistische Presse Deutschlands.

I. Quartal 1892.

Zentral-Organ.

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Beuthstr. 2. S. W. täglich erscheinend.

Wissenschaftliche Revue.

„Die Neue Zeit.“ Chef-Redakteur: Karl Kautsky.

Ständige Mitarbeiter:

A. Bebel, E. Bernstein, M. Schippel.

Erscheint wöchentlich in Stuttgart, Furtachstr. 12.

Täglich erscheinende Zeitungen.

- Angsburg „Vollzeitung“ Mittlerer Graben H 405.
- Bielefeld „Vollwacht“ Obernhornwall 23.
- Brandenburg „Vollblatt für Ost- und Westhavelland“ (Brandenburger Zeitung), St. Annenstr. 93.
- Braunschweig „Braunsch. Volksfreund“ Rannengießereistr. 18.
- Bremen „Bremer Bürger-Zeitung“ Schlachte 35.
- Breslau „Schlesische Volkswacht“ Weißgerbergasse 64.
- Cassel „Vollblatt für Hessen“ Schäfergasse 26.
- Darmstadt „Hessische Volksstimme“ Schirringasse 16.
- Dortmund „Rheinisch-Westfäl. Arbeiter-Zeitung“ Lindenstr. 25.
- Dresden „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ Gerbergasse 1.
- Eberfeld „Freie Presse“ Kleine Klobbahn 10.
- Frankfurt a. M. „Volksstimme“ Katharinenpforte 11.
- Fürth „Fürther Bürger-Zeitung“.
- Greifswalde „Norddeutsche Volksstimme“ Schulstr. 16.
- Hera „Neupfische Tribüne“ Fischhorn 54.
- Halle a. S. „Vollblatt für Halle“ Bölsberggasse.
- Hamburg „Hamburger Echo“ Gr. Theaterstr. 44.
- Hannau „Hannauer Volks-Zeitung“ Langstr. 40.
- Hannover „Volkswille“ Marktstr. 45.
- Leipzig „Der Wähler“ Dörrienstr. 9.
- Magdeburg „Volksstimme“ Schuledehofferstr. 5/6.
- Main „Mainzer Volkszeitung“ Deutschhausgäßchen 1.
- Mannheim „Volksstimme“ T. 3, 4, b.
- München „Münchener Post“ Senefelderstr. 4, I.
- Nürnberg „Frankische Tagespost“ Weizenstr. 12.
- Offenbach „Offenbacher Abendblatt“ Frankfurterstr. 36.
- Saalfeld „Saalfelder Volksblatt“ Rodmaringasse 15.
- Stuttgart „Schwäbische Tagwacht“ Furtachstr. 12.
- Würzburg „Unterfränkische Volkstribüne“.
- Zeitz „Volksbote“ Stiftsberg 13.

Wöchentlich dreimal erscheinende Blätter.

- Baut „Norddeutsches Volksblatt“ Adolffstr. 1.
- Berlin „Volksblatt“ für Teltow-Beelitz-Charlottenburg, Ober- und Nieder-Barnim, Beuthstr. 2, S. W.
- Burgkötter „Die Volksstimme“ Augustusstraße.
- Chemnitz „Der Beobachter“ Gartenstr. 16.
- Dessau „Vollblatt für Anhalt“ Landstr. 93.
- Dresden „Der Volksfreund“ Gerbergasse 1.
- Halle „Hallefelder Arbeiter-Zeitung“ Gumbdrüdenstr. 1.
- Eisenach „Eisenacher Volksblatt“ Kofflerstr. 20.
- Erfurt „Thüringer Tribüne“ Gartenstr. 7.
- Frankfurt a. O. „Märkische Volksstimme“ Tuchmacherstr. 73.
- Gotha „Gothaisches Volksblatt“ Rinskeberstr. 11.
- Hersfeld „Märkische Arbeiter-Zeitung“ Grabenstr. 56.
- Mühlhausen i. C. „Erf.-Vothr. Volkszeitung“ Schulgasse 2.
- Offenburg i. P. „Volksfreund“ Meßgerstr. 208.
- Ottensen „Norddeutsche Volks-Zeitung“ Gr. Rainstr. 23.
- Solingen „Vergische Arbeiterstimme“ Kaiserstr. 23.
- Schmalkalden „Schmalkalder Kreisblatt“.
- Stettin „Volks-Vote“.
- Stralsund „Stralsunder Volksstimme“.
- Wilkau „Allgemeiner Anzeiger“ Kirchbergerstr. 189.
- Würzen „Würzener Zeitung“.
- Zwickau „Sächsisches Volksblatt“ Magazinstr. 2.

Wöchentlich zweimal erscheinende Blätter.

- Erfeld „Niederhessische Volkstribüne“ Schwall und Alte Innerstrassen-Gde.
- Hain „Rheinische Zeitung“ Gr. Griechenmarkt 115.
- Kangensielow „Der Proletarier aus dem Ostengebirge“.
- Nordhansen „Nordhäuser Volksblatt“ Alendorferstr. 16.
- Saalfeld „Thüringer Volksfreund“ (Thür. Waldpost) Rodmaringasse 15.
- „Thüringer Volksblatt“ (Schwarzburger Volksfreund) Rodmaringasse 25.

Wöchentlich einmal erscheinende Blätter.

- Altenburg „Der Wähler“ Brüdergasse 2.
- Baut „Die Nord-Wacht“ Adolffstr. 1.

- Berlin „Berliner Volks-Tribüne“ Elisabeth-Ufer 55.
- „Gazeta Robotnicza“ Drauzenstr. 54, Hof I.
- Braunschweig „Der Landbote“ Rannengießereistr. 13.
- Breslau „Vollwacht“ Weißgerbergasse 64.
- Burgkötter „Sonntag-Zeitung“ Grudenberg 3.
- Mannheim „Vote von der Saar“ T. 3, 4, b.
- Nürnberg „Arbeiter-Chronik“ Weizenstr. 12.
- „Bayrisches Wochenblatt“ Weizenstr. 12.
- Zeitz „Glück auf“ Neumarkt 38.

Wochblätter.

- München „Süddeutscher Postillon“ Senefelderstr. 4. Erscheint alle 14 Tage.
- Stuttgart „Der wahre Jacob“ Furtachstr. 12. Erscheint alle 14 Tage.

Unskirtes Unterhaltungsblatt.

- Hamburg „Die Neue Welt“ Große Theaterstr. 44. Erscheint wöchentlich einmal.

Gewerkschaftspresse in Deutschland.

I. Quartal 1892.

Dreimal wöchentlich erscheinend.

- Leipzig-Meuditz „Der Correspondent“ für Buchdrucker, Konstantinstr. 8.

Zweimal wöchentlich erscheinend.

- Bildstock „Schlägel und Eisen“ (Organ des Reichsbund-Vereins der Bergleute für das Saar-Revier).

Wöchentlich erscheinend.

- Arnstadt „Der Handschuhmacher“.
- Berlin „Der Bauhandwerker“ S. Urbanstr. 124, Aug. IV.
- „Bildhauer-Zeitung“, Straßauerstr. 11.
- „Allg. Fabr.-Zeitung“ Schützenstr. 58.
- „Der Gastwirthsgehilfe“ Annenstr. 14.
- „Die Einigkeit“ (für Hausdiener etc.) Burgstr. 18.
- „Vereins-Anzeiger für Maler“ Gitschinerstr. 16.
- Bremen „Deutsche Wötkcher-Zeitung“, Langestr. 100 I. 1.
- Burgkötter „Der Textilarbeiter“ Obere Marienstr. 265.
- Geisenkirchen „Ztg. der deutschen Bergarbeiter“ Friedrichstraße 47.

- Gotha „Schuhmacher-Jahrbuch“.
- Halle „Töpfer-Zeitung“.

- Hamburg „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ Hamburg-El. Georg, An der Koppel 79 I.
- „Glück auf!“ (für Former) Hamburg-Gilbed, Konventstr. 5.

- „Der Grundstein“ (für Maurer) Volkvereins-Niederlage, Wilhelmstr. 13 I.
- „Bruder Schmied“ Brüderstr. 10.
- „Nachzeitung für Schneider“ Neustädtische Fuhlenvierte 63.
- „Neu-Zeitung“ Eimbüttel, Bismarckstr.
- „Der Zimmerer“ Warmbeck, Holst. Kamp 13 I.
- Leipzig „Der Gewerkschafter“ (f. Cigarrenarbeiter) Dörrienstr. 9.
- „Reform“ (für Buchdrucker) Ulrichstraße 27-29 I.
- Leiden-Hannover. „Deutsche Brauer-Zeitung“, Nieschlagstraße 13.

- Göbten-Dresden „Der Fachgenosse“ (für Glas-, Porzellan- und Thonwaren-Arbeiter) Wilsdrufferstraße 50.
- Nürnberg „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ Weizenstr. 12.
- Stuttgart „Buchbinder-Zeitung“, Heußelstr. 30.
- Zwickau „Glück auf!“ (für Bergarbeiter) Neupfische Bergstr. 60.

Monatlich dreimal erscheinend.

- Altenburg „Correspondent für Hutmacher“ Moritzstr. 22 I.
- Leipzig-Schleuditz „Graphische Presse“ Schleuditz.

Alle 14 Tage erscheinend.

- Altenburg „Fachblatt d. Maschinenarbeiter“ Cellerstr. 20, II.
- „Vereinsblatt der Webberger“, Schützenstr. 16.
- Altona „Die Biene“, (Organ der Konditorgehilfen und verwandten Berufsgeoffen), Stuhlmannstr. 3.
- Berlin „Deutsche Bäcker- u. Fleischer-Zeitung“, Koloniestraße 20.
- „Allgem. Dachdecker-Zeitung“ Schwedterstr. 52.
- „Der Fachgenosse“ (für Graveure, Bismarckstr. 63).
- „Sattler- u. Tapezire-Zeitung“ Vorfigstr. 24.
- Dresden „Der Barbier und Friseur“ (für die selbständigen autänklichen Meister) Progerstr. 46.
- Hamburg „Der Arbeiter“ (für Bau- und Hilfsarbeiter) Gilbed, Konventstr. 5.
- „Nachzeitung für Drechsler“ St. Georg, an der Koppel 79 I.
- „Gerechtigkeits“ (für Werft- u. Hafenarbeiter) Schaarthor 7 I.
- „Der Gerber“ Hamburg-Gilbed, Konventstr. 5.
- „Der Goldarbeiter“ do. do.
- „Der Kürschner“ do. do.
- „Der Kupferschmied“ Sophienstr. 37 IV. St. Pauli.

- „Der Schiffszimmerer“ Hamburg-Gilbed, Konventstr. 5.
- „Vereinsblatt der Ziegelei-Arbeiter“ Gilbed, Konventstr. 5.

- Hannover „Tapezire-Zeitung“ Gaderstr. 19.
- Hannau „Adamas“ (für Diamantschleifer). Erscheint dreisprachig in Antwerpen. Deutsche Redaktionsadresse: „Brauerel Weismantel, Schnurgasse“.
- Stuttgart „Die Gleichheit“. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Furtachstr. 12.
- Wiesbaden „Der Glaser“ Heleneustr. 26.

Monatlich einmal erscheinend.

- Berlin „Correspondenzblatt für Steinsetzer-Gesellen“ Emdenerstr. 42.
- Hamburg „Der Bärken- und Pinselmacher“ Gilbed, Konventstr. 5.
- „Gärtner-Zeitung“ Gilbed, Konventstr. 5.
- „Der Holzarbeiter“ Gilbed, Konventstr. 5.
- „Der Randschafter“ (für Barbiergehilfen) Gr. Reichenstr. 82.

Obige Zusammenstellung veröffentlichten wir je zu Beginn des Quartals. In der Zwischenzeit sich ergebende Adress- oder sonstige Veränderungen bitten wir uns behufs Vorkorrekturen mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Rahbachtstraße 9, I.

Der Parteivorstand.

Die italienischen Parlamentswahlen und die Arbeiter.

Aus Italien wird uns geschrieben:

Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, die italienischen Arbeiter hätten kein Stimmrecht, — denn jeder Bürger ist Wähler, sobald er den gesetzlichen Bestimmungen Genüge thun kann. Das Wahlkollegium bilden in Italien alle diejenigen, welche das 21. Jahr erreicht haben, italienische Staatsbürger sind und als solche die ihnen zukommenden Zivilrechte genießen und lesen und schreiben können. Es ist ferner die Bestimmung in Geltung, daß die Betreffenden die obligatorische Volksschule beendet haben müssen (so nennt man die ersten zwei Jahreskurse der 4 Jahresklassen umfassenden Kommunalsschulen). Im Prinzip haben nur die Analphabeten die welche nicht lesen und schreiben können kein Stimmrecht. Als dieses Wahlgesetz 1882 eingeführt wurde, wurde es dahin ergänzt, daß die Eintragung in die Wahllisten auch durch den Ortsnotar auf Wunsch der Bürger stattfinden könne: die Ausübung des Stimmrechts, ebenso wie die Eintragung in die Wahllisten ist nicht obligatorisch.

Wenn nun auch die Zahl der Analphabeten seit Begründung der jungen italienischen Bourgeoischichtlichkeit in höchst erfreulicher Weise abgenommen, so kann doch, seitdem dieser Zustand den Wahlakt als ein Vorrecht eines nur kleinen Theiles des Volkes erscheinen läßt, von einer Volkvertretung nicht die Rede sein. Ebenso wenig kann man von einer durch das moderne Proletariat selbst erwählten Arbeitervertretung sprechen. Da man den Fehler begeht, diese Zustände bei Beurtheilung der italienischen Arbeiterbewegung nicht genug zu beachten, ferner die geringe Beteiligung bei den Wahlen an sich gleichfalls außer Betracht zu ziehen, so mögen sie hier durch Zahlen einigermaßen beleuchtet werden: Analphabeten zwischen dem 12. und 20. Lebensjahre auf 100 Einwohner; eingetheilt nach den 4 großen Regionen Italiens:

im Jahre:	1861	1871	1881
Norden	45,86	39,88	27,23
Mittelitalien	77,89	68,88	58,87
Süden	86,17	82,08	76,44
Infulargebiet	88,77	84,58	77,99

Im ganzen Königreich: 71,45 63,53 54,90

Diese Zahlen, welche als Durchschnitt der Ermittlungen aus den Gemeinden, Kreisen und Provinzen gewonnen wurden, geben eine nur allgemeine Uebersicht der betrachteten Verhältnisse. Es giebt nämlich Landstriche, in denen 98,5 pCt. der Bevölkerung weder lesen noch schreiben können. Für die Schätzung der Zahl der Wähler ist es besser, von der Zahl der Analphabeten unter den Rekruten auszugehen: auf 100 Rekruten gab es im ganzen Königreich 1880 = 49,31 Analphabeten, also 50,69 des Lesens und Schreibens Kundige. Auf 100 männlicher Bevölkerung überm 21. Lebensjahr gab es 35,04 politisch Wahlberechtigte, und nur 9,76 pCt. der ganzen Bevölkerung. Diese letzten Zahlen geben die Zahl der Stimmberechtigten an, nicht aber der das Stimmrecht wirklich ausübenden; denn hierzu muß man in die bestehenden Register eingetragen werden u. s. f. Von 100 Wählern stimmten im ganzen Reich in den letzten Jahren nur 58,50 bis 53,6 pCt. — kaum die Hälfte derselben, und man kann sich hingenügend, ein wie niedriger Prozentsatz der männlichen Bevölkerung überhaupt —, und wie klein die Zahl der Arbeiter, die ihrer Meinung einen politischen Ausdruck geben.

Werkwürdiger Weise zeigen Gegenden mit der größten Zahl der Analphabeten auch den größten Prozentsatz der Stimmberechtigten und umgekehrt. Dies gilt durchweg für ganz Italien. So hat der Norden, der ökonomisch am weitesten vorgeschritten, ebenso wie Mittelitalien, bei seiner relativ kleinen Zahl von Analphabeten — die kleinste Zahl von Stimmberechtigten: 45 bis 53 pCt. (Analphabeten wie schon erwähnt nur 27-33 pCt.) — und der Süden und die Inseln die größte Zahl Bürger, die an den Wahlen sich beteiligten, nämlich 54-64,23 pCt. (Analphabeten 58-77,99 pCt., ja in manchen Gegenden 88,5 pCt.). Je besser also die Bürger lesen und schreiben, desto mehr achten sie darauf, an der Bourgeoispolitik nicht theilzunehmen. Die wenigen Arbeiterkandidaten kommen bei einer Parlamentswahl, bei der 508 Deputirte aus der Urne treten, gar nicht in Betracht. Man kommt noch eins hinzu. Je weniger Wähler, desto gesuchter dieselben, — und in Italien, wo die Wahlen „gemacht“ werden, ist dies ein Umstand, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Je kleiner die Zahl der Wähler, desto sorgfamer geht die Regierung vor, und da eine Differenz von ein paar hundert Stimmen über die Wahl der „ministeriellen Kandidaten“ entscheidet, — werden die Wähler auch besser „befolgt“. Es giebt billige und theure Wahlkreise, und die Kandidaten und das Publikum wissen ganz gut, welchen jeweiligen Marktpreis eine Stimmgebung giebt. Diese Zustände sind der Gegenstand bitterer Klagen der Demokraten geworden. Diese konnten nämlich bei dem früheren Verfassungssystem mit Hilfe einer kleinen Anzahl ergebener Wähler Kompromisse mit andern

Parteien schließen, was seit Einführung der „Einer-Wahlkreis“-
minidgig. Da ihnen nur geringe Geldmittel zur Verfügung
stehen, und die Wähler oft nur durch den Klang der baaren
Münze zu traurig gemacht werden können, — so be-
finden sie sich in einer höchst unangenehmen Lage.
Die früheren demagogischen Phrasen verlieren ihre Wir-
kung. Wir sprechen von der oppositionellen Demokratie,
und nicht von der Regierung-Vollhoheit. Es gibt näm-
lich eine Regierungsdemokratie, wie es einen ministeriellen
Sozialismus gibt. Ganz abnorm sind z. B. die Verhältnisse in
Mailand, (la capitale morale) der moralischen Hauptstadt, in
welcher es nur 23,9 Wahlmänner und nur 82,50 St. ein-
geschriebene Wähler gibt; einen noch kleineren Prozentsatz bilden
die wirklich Stimmberechtigten.

Vor 8 Monaten veranstaltete die demokratische „Italia del
Popolo“ eine Enquete, welche ergab, daß die Mehrzahl der
Agitatoren demokratischer, schwach sozialistischer und anarchistischer
Partei in die Wahlkisten niemals eingeschrieben war. Der
Advokat Rondani suchte ein Komitee zu organisieren, um die Ein-
schreibung zu bewirken, und wurde — wie er in einem Briefe
an die genannte Zeitung schreibt — aus den Häusern vieler
Arbeiter fortgetrieben. Die hier vorgeführten Zustände lassen dem
Einfluß der Regierung einen so weiten Spielraum, daß diese und
die mächtigen politischen Unternehmungsanstalten der Bourgeoisie
jede ernste sozialistische Wahlkategorie unschädlich machen können.
Die einander nachfolgenden Ministerien treten in den Wahl-
kampf direkt ein; die großen Transportgesellschaften, Verwal-
tungsbehörden der größeren Unternehmungen, die einflussreichen
Mitglieder der Freimaurerlogen, auch sonstige Koterien müssen
für die „Gründung“ gewonnen werden. Denn die Wahl ist ein
Geschäft wie jedes andere, und die Regierung und die Beteiligten
überhaupt müssen für den Unterhalt des niederen Viehstands
während der kritischen Periode ein paar Millionen springen
lassen.

Es ist angezeigt zu wiederholen: die Zahl der das Wahlrecht
Ausübenden steht im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der
Stimmberechtigten. Je mehr eingeschriebene Wähler (alsgemein
Stimmrecht), desto kleiner die Zahl der wirklich Stimmberechtigten.
Man klagt über Apathie; und es ist leicht festzustellen, was sie
bewirkt. Wir lesen noch außer Rechnung, daß die Zahl der
Stimmenden allgemein in Abnahme begriffen ist, wie dies die
betreffende Statistik für die letzten Jahre zeigt. Das italienische
Friedensministerium, dessen Kinder vom neunten Lebensjahre an zur
Fabrik gehen (und früher, nämlich vor Einführung dieser segens-
reichen Arbeiterschutzes-Gesetzgebung vor dem Jahre 1886, war
man noch freier in dieser Beziehung), ist von einem Wider-
willen gegen die Politik erfüllt, dem nur seine Fähigkeit zu
revoltieren das Gleichgewicht hält. Die Begründer der
„Renaissance des XIX. Jahrhunderts“ (denn dies ist der
Name, den die Bourgeoisie ihrer Herrschaft über Italien
in aller Bescheidenheit beilegt), kennen die Gründe der
Apathie. Sie wissen sich vor den Folgen dieser Unbeweglichkeit
der unglücklichen Massen zu schützen, durch Militär und Mittel
der Korruption, wie sie schamlos kaum gedacht werden können.
Das italienische Proletariat stimmt nicht, aber es folgt gern dem
ersten Aufruf zur Revolte, — und es sind nicht nur Agents
provocateurs, welche die Tumulte veranstalten. In dieser Fä-
higkeit des zu schreiben, leicht zu unterdrückenden Lobpreises der
Revolte liegt eine Gefahr für das proletarisch-revolutionäre Europa,
welche zu erwähnen wir uns für verpflichtet halten.

Parteinachrichten.

Ein Parteitag für den Kreis Schenklengaden findet am
16. Oktober Nachmittags in Suhl statt. An demselben werden
auch die Parteigenossen aus Zella-Mehlis teilnehmen. Die
Tagesordnung enthält u. a. die Punkte: Organisation, Wahl
eines Vertrauensmannes.

Immer vorwärts! In den Gemeinderats-
Wahlen in Gosenheim beteiligten sich, wie die
„Mainzer Volkszeitung“ berichtet, diesmal unsere Parteigenossen
zum ersten Male mit einer eigenen Kandidatenliste und brachten
drei Kandidaten auch siegreich durch. Die gewählten
Gegner hatten ihre Wahl nur dem Umstande zu verdanken, daß
sie auf mehreren Wahlzetteln als Kandidaten bezeichnet waren.
Die Wahl war durch die Teilnahme der Sozialdemokratie
äußerst lebhaft; es gaben über zwei Drittel der Wahlberechtigten
ihre Stimmen ab.

Auf der **Einladung**adresse, welche der Gemeinderat zu
Weimar der großherzoglichen Familie anlässlich eines Festes
derselben widmete, war auch der Name des sozialdemokratischen
Gemeinderats-Mitgliedes **Gierh** mit aufgeführt. Derselbe läßt
nun in der „Thüringer Tribune“ erklären, daß man seinen
Namen nicht braucht hat.

Die Agitation für die Einführung des allgemeinen, gleichen,
geheimen und direkten Wahlrechts zum preussischen Land-
tage beginnt in Fluß zu kommen. In Frankfurt a. M.
sagte eine vom Sozialdemokratischen Verein gegen das bisherige
Wahlrecht einberufene öffentliche Protestversammlung nach einem
Referat des Reichstags-Abgeordneten **Wilhelm Schmidt**
einstimmig folgende Resolution: „In Erwägung, daß das
preussische Landtags-Wahlrecht in keiner Weise geeignet ist, den
Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen, im Gegenteil die
völlige Vernichtung des freien Selbstbestimmungsrechts des
Volkes zu Gunsten einer kleinen Anzahl Besitzender bedeutet; in
fernerer Erwägung, daß ein solcher Zustand ganz geeignet ist,
das Wohl des Volkes in Frage zu stellen, fordert die öffent-
liche Protestversammlung des Sozialdemokratischen Vereines das
allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für jede
20 Jahre alte Person ohne Unterschied des Geschlechts, weil nur
hierdurch es möglich ist, dem Willen des Volkes Ausdruck
zu verleihen und so die verderbliche Klaffen-Gesetzgebung zu be-
seitigen.“

Ziellose Redereien nennt es Eugen Richter, wenn
Versammlungen über Referate diskutieren, ohne daß es Beschlüsse
zu fassen gibt. Eine solche Beschlusfassung könne bei der hiesigen
Versammlung, in welcher Richter am Sonntag sprach und in der
auf seinen Wunsch Diskussion ausgeschlossen war, schon nach der
Allgemeinheit des Vortrags nicht in Betracht kommen. — Das
sind einfach Richtersche Flüßeln. Wer in öffentlicher Ver-
sammlung spricht, hat die natürliche Verpflichtung, über das was
er sagt, Diskussion zuzulassen. Ob Beschlüsse gefaßt werden
sollen oder nicht, darüber hat weder der Referent, noch der Ein-
berufener der Versammlung, sondern diese selbst zu entscheiden. Wie
sollte von einem gefunden politischen Leben die Rede sein können,
wenn schon die Parteiführer der Diskussion mit dem Gegner aus
dem Wege gehen dürften?

Soziale Ueberblick.

Für **Lichter!** Der in Stettin aufgebrochene Streik
dauert nach der „Neuen Lichter-Zeitung“ fort, weshalb Zugung
nach wie vor ferngehalten ist.

Die **Tafelweber** der Firma Sager in Colomea haben
einen vollständigen Sieg errungen.

Am **Unterfranken** werten sich die von dem Knopf-
fabrikanten **H. Kasper** in Berlin ausgeperrten 23 Arbeiter an
die Berliner Arbeiterschaft in einem Aufzuge, auf dessen Abdruck
wir verzichten können, da er Reue nicht enthält. Die Knopf-
arbeiter haben in ihrer letzten öffentlichen Versammlung be-
schlossen, diese Angelegenheit der Streik-Kontrollkommission zu
überweisen. Es handelt sich bekanntlich um einen 20 bis
40 prozentigen Lohnabzug, welchen sich die Arbeiter nicht ge-
fallen lassen konnten. Die Einigungsversuche derselben sind ver-
geblich gewesen.

Die **Arbeit** niedergelegt haben die Arbeiter der **Ersten
Wiener Kunst-Terrakotta-Fabrik** (Inhaber Friedrich
Goldscheider, Wien, Bähring, Johannisgasse 11. Die
Firma sucht auswärts Streikbrecher (Decorationsmaler, Fä-
maler, Vergolder), weshalb man überall auf der Hut sein möge.

In **Sitzbeheim** sind in der Franz Dirks'schen
Schuhfabrik Differenzen wegen ungebührlicher Behandlung
der Arbeiter entstanden. Es wird um Herabhaltung des Zugugs
gebeten.

Gegen diejenigen **Barbiere und Friseur Manneheim**,
welche die durch Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen
festgesetzte Sonntagsruhe wieder illusorisch machen wollen,
nahm eine Arbeiterversammlung entschiedene Stellung. Danach
werden die Arbeiter nur diejenigen Barbiere und Friseur be-
suchen, welche die erwähnte Vereinbarung respektieren.

Die **Wiener Holzdreher** stehen im Kampfe um Ver-
längerung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes. In ca.
32 Werkstätten wurde die zehnstündige Arbeitszeit und eine 4 bis
13prozentige Lohnerhöhung ohne Kampf erzielt. In 15 Werk-
stätten traten die Arbeiter am Montag, den 3. Oktober, in den
Streik; in zwei Werkstätten wurde Dienstag, den 4. Oktober,
nachdem die Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit und
Erhöhung der Löhne bewilligt waren, die Arbeit wieder auf-
genommen. Die Genossen allerorts, besonders die deutschen
Genossen, werden dringend gebeten, Zugang fern zu halten.

In **Belovar** (Kroatien) stellen, wie der „Grundstein“ be-
richtet, 100 Maurer die Arbeit ein. Nach eintägigem Streik
erzangen sie eine Verkürzung der früheren Arbeitszeit, die von
Morgens 5 bis 1/2 Uhr Abends währte, um 1/2 Stunde und
eine Lohnerhöhung von 10—20 Kr. pro Tag. Dabei erregte
sich etwas Unangenehmes: die Gewerbebehörde stellte sich auf
Seite der Arbeiter und erklärte den Unternehmern kurz: „Wenn
die Arbeiter nicht ordentlich bezahlt werden, so werden die Unter-
nehmer immer dazugucken und die Arbeit wird mit den Arbeitern
fertig gemacht.“ Der Gewerksmann bemerkt weiter: „Wenn in
Belovar einige tüchtige Genossen gewesen wären, hätten die
Maurer noch mehr erreichen können, denn die Zeit war ihnen
günstig.“

Die **Pariser Labordienerrinnen** sind, wie wir in der
„Fränk. Tagespost“ lesen, im Begriff, sich zu organisieren. Zu
diesem Zwecke und zur Abstellung der Hauptbedürfnisse im Ge-
schäfte fand im September eine Versammlung der Demoselles de
Magazin in der Arbeiterbörse statt. Als zu erstrebende Ver-
besserungen wurden in erster Linie genannt: zehnstündige Arbeits-
zeit, völlig freier Sonntag und das Recht, in den Geschäften in
der Zeit, in welcher sie keine Kunden zu bedienen haben, sich
sehen zu dürfen. Gerade dieses Recht wurde den Kerntzen bis-
her beharrlich verweigert, so daß sie 12—14 Stunden un-
unterbrochen auf den Beinen sein müssen. Alle Vorstellungen,
selbst die Fürbitte von Damen der besseren Kundschaft, konnten
keine Besserung schaffen.

Die **römische Vätergehilfen-Gesellschaft** hat einen
rühmlichen Beschluß gefaßt. Seit längerer Zeit herrscht unter
den Vätergehilfen Roms sehr empfindliche Arbeitslosigkeit; von
etwa tausend, die sonst dort Arbeit fanden, sind gegen 200 be-
schäftigungslos. Um diese vor dem größten Elend zu bewahren,
ist nun vorgeschlagen worden, daß die in Arbeit stehenden Gesellen
an zwei Tagen in jedem Monat zu Gunsten ihrer unbeschäftigten
Kameraden auf die Arbeit verzichten, so daß jeder Unbeschäftigte
zehn Tage im Monat Arbeit hätte. Sollten die Meister diesen
hochherzigen Akt von Arbeitersolidarität nicht zustimmen, so
wollen die Gesellen den Arbeitelohn zweier Tage jeden Monat
zu Gunsten ihrer arbeitslosen Genossen opfern. Eine Kommission
wurde damit betraut, Vorschläge zu machen, wie das am besten
eingerichtet wäre.

Wohlthätig sollten alle in Arbeit stehenden Arbeiter überhaupt
handeln; das würde die Arbeitslosen einmühsam abhalten, sich
zu jedem beliebigen Lohn anzubieten. Veranlaßt ist dabei
natürlich, daß die Arbeiter sich zahlreicher als jezt, möglichst
sammeln organisieren haben.

Versammlungen.

In einer **lebhaften Diskussion** führte eine **Versamm-
lung der Stodarbeiter**, welche am Dienstag bei Joel in der
Andersstraße tagte und auch von Fabrikanten ziemlich zahlreich
besucht war. Veranlassung zur Einberufung dieser Versammlung
und zur Einladung der Unternehmer durch die Agitations-
kommission der Stodarbeiter haben die Stodfabrikanten selbst
gegeben. Dieselben versuchen nämlich seit einiger Zeit, möglichst
vereint der Schmutzkonzurrenz in ihrer Branche entgegenzutreten.
Da die üblichen Schmutzpreise auch auf die Löhne der betreffenden
Arbeiter eine große Einwirkung haben, so haben sich die Stod-
arbeiter veranlaßt, zu dem Vorgehen der Fabrikanten Stellung
zu nehmen. Hierzu erhielt zunächst der Stodarbeiter **Menzel**
das Wort. Er erklärte die Konkurrenz, welche auch den einzelnen
Unternehmern anfangs, lästig zu werden, für ganz natür-
liche Folge des mancherorts angeleglich freier Spiels
der Kräfte; ebenso wie die jetzige traurige Lage des
Arbeiters mit aus diesem resultiert. Mit scharfen Worten
geißelte Redner die harte Einführung der Gefängnisarbeit und
das System der Zwischenmeister. In das gebührende Licht rückte
er ein in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichtes Zirkular der
Firma Gahn in Pöhlensee, welche „durch ganz enorm billige
Arbeitslöhne“ in den Stand gesetzt ist, zu außerordentlich niedrigen
Preisen zu liefern.

Wie sehr die Konkurrenz unter den Unternehmern auf die
Arbeitslöhne drückt, veranschaulichte Redner durch Vorführung
einer Tabelle. So wurde z. B. vor einiger Zeit noch für eine
bestimmte Arbeit pro Duzend 2 M. an Lohn gezahlt, jetzt da-
gegen für dieselbe Arbeit nur 20 Pf., ja von der Firma
Gumpel u. Lewinstein sollen für diese Arbeit bis zu höchstens
17 1/2 Pf. gezahlt werden. Diese Firma verkauft angeblich ein
Duzend Stücke für 300 M., für welche es noch vor kurzem allein
einen Arbeitslohn von 8—9 M. gab. Daraus müsse einem
jeden klar werden, daß das herrschende System ein ungesund
sei und unbedingt abgeschafft werden müsse. Als nächster Redner
trat der Fabrikant **W. A. Alexander** auf, auf; er betonte,
daß in seiner Fabrik die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei
und bei ihm die höchsten Arbeitslöhne gezahlt werden. (Zweiter
Behauptung wurde widersprochen, ersterer zugegeben.) Den
Fabrikanten würde die Existenz oft schwerer gemacht als den
Arbeitern. Er sei der letzte, der sich den Bestrebungen der Ar-
beiter entgegen stemme, und glaube, daß, wenn die Arbeiter be-
rechtigte Forderungen an die Fabrikanten stellen, dieselben auch
von diesen bewilligt werden würden. Das Zwischenmeisterthum
und die Gefängnisarbeit bezeichnete er als für die Arbeiter, wie
auch für die Fabrikanten äußerst schädlich, und dann
empfahl er, um diesen Uebelständen, wie auch der

Schmutzkonzurrenz entgegen treten zu können, ein
einiges Zusammengehen von Arbeitern und Fabrikanten.
Der Fabrikant **H. Kasper** erklärte, dem Vorschlage **W. A.
Alexander** gegenüber zu stehen, warnte aber die Arbeiter vor
allzu großer Vertrauensseligkeit, da auf Versprechungen seiner
Kollegen, der Fabrikanten, den Arbeitern gegenüber nichts zu
geben sei, wie ja die Zeit gelehrt habe. Dieser Ansicht schlossen
sich einige Redner an (sowohl Fabrikanten wie Arbeiter). Der
Vertreter der Firma **Gumpel u. Lewinstein**, der Werk-
führer **Dietrich**, gab zu, daß die dort gezahlten Löhne
äußerst niedrige seien, meinte aber, dies wäre nicht Schuld der
Inhaber, welche der Erhöhung der Löhne nicht so scharf gegen-
über stehen, sondern die Schuld seiner, des Redners, Vorgänger,
der Werkführer. Hierauf bemerkt ein früherer Arbeiter der Firma
G. u. L., er habe daselbst im Afford einen Wochenlohn von 550 M.
erzielt. Nachdem noch Fabrikant **W. A. Alexander** interessante Einzelheiten
über eine ganze Anzahl Firmen, die er namhaft machte,
angeführt hatte, bemerkte Stodarbeiter **Menzel**, ein Zu-
sammengehen von Arbeitern mit Fabrikanten sei eine Unmöglich-
keit, da die Interessen vollständig auseinander gingen. Wenn
wirklich einige Fabrikanten human handeln wollten, so würden
sie durch die Konkurrenz zum Gegenteil gezwungen, und darum
warne er die Arbeiter vor einem etwaigen Zusammengehen mit
den Fabrikanten; etwas Erpressliches komme für die Arbeiter
heraus. Die Versammlung verpflichtete sich jedoch durch An-
nahme eines Antrages des Fabrikanten **W. A.**, mit den Fabrik-
anten bei einem etwaigen Vorgehen gegen die Schmutzkonzurrenz
Hand in Hand zu gehen, wenn die Fabrikanten sich bereit er-
lären, die von derartigen Schmutzfirmen ausgeperrten Arbeiter
bei sich unterzubringen. Weiter wurde eine Resolution be-
schlossen, laut welcher sich die Anwesenden zum Beitritt in den
Verein der Stodarbeiter verpflichteten.

Im **Ortsverein der Porzellan- und Glasarbeiter
Berlin II**, referierte am 3. Oktober, nachdem die Wahl der
Delegierten zur Krankenkasse verlagert worden war, Herr **E. Hoff-
mann** über „Die Bedeutung der Gewerkschaften“. In seinem
mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage legte der Referent
die heutige Wirtschaftsweise klar und wies nach, daß der Ar-
beiter vereinzelt dem Kapital gegenüber machtlos ist und nur
durch nationale und internationale Verbindung mit seinen
Klassengenossen sich eine dauernd auskömmliche Existenz erzie-
len kann. Es wird mit dem Abhalten derartigen Vorträge fort-
gefahren werden, um in den Kollegen immer mehr und mehr das
Massenbewußtsein zu erwecken. Man debattirte dann über die
Verschmelzung mit dem Verband der Porzellanmaler Deutsch-
lands. Wenn sich die Delegierten an der Aufnahme der Frauen
hätten, soll eine Verschmelzung ohne Frauen angeregt werden,
vor allem aber doch darauf hingewirkt werden, daß man Un-
gelernte und Frauen aufnimmt, da die Frauenarbeit auch in
dieser Branche in Rechnung zu ziehen ist.

Im **allgemeinen deutschen Tapezerverein** referierte am
3. Oktober Genosse **Wach** über die Entwicklung des
Kapitalismus. Er erntete für seinen interessanten Vortrag
reichen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen
Engel und **Grimpe**. Leider war die Versammlung sehr
schwach besucht, was wohl auf die jetzt herrschende Saison im
Tapeziergewerbe und die damit verbundene Ueberfüllung der
Arbeit zurückzuführen ist. Ein Kollege empfahl, die Mitglieder-
versammlungen im „Vorwärts“ zu annoncieren; dadurch sei
besserer Besuch zu erwarten. Kollege **Grimpe**
meinte dagegen, daß dies schon zum öfteren geschehen, doch der
Besuch sei eben nicht besser gewesen; überhaupt könne die
hiesige Filiale, die infolge der Abwanderung der Berliner Tapeze-
rer um die Form der Organisation noch nicht auf sehr hohem
Stadium stehe, das Geld zum Annoncieren der Versammlungen nicht
immer anwenden. Redner theilte noch mit, daß Montag,
den 17. d. M., eine Generalversammlung stattfindet
und ersuchte um rege Agitation für deren guten Besuch.

Niddorf. Im sozialdemokratischen Verein „Vorwärts“ hielt
 kürzlich Dr. **Beckstein** einen interessanten Vortrag über die
Cholera und das Verhalten der bürgerlichen Gesellschaft zu
dieser Epidemie. Im Sinne des Referenten sprachen die Ge-
nossen **Regerau**, **Schertner**, **Reumann** u. A. —
Dienstag, den 11. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr, findet in Hoffmann's
Salon die Generalversammlung des Vereines statt. Der Wichtig-
keit der Tagesordnung halber — es ist die Neuwahl des Vor-
standes vorzunehmen — wird erwartet, daß jedes Mitglied
erscheint.

Brig. Im hiesigen Volks-Bildungsverein sprach
am 3. Oktober Genosse **Antick** unter Beifall über Staats-
sozialismus. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Ge-
nossen im Sinne des Referenten. Hierauf wurden die Genossen
Schönburner, **Riemann**, **Köhler** und **Eberhard**
zu Referenten gewählt. Unterm Punkt „Verensangelegenheiten“
machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung
eine Generalversammlung sein wird. Dann verlas Genosse
Böven zwei Inserate der Niddorfer Zeitung, welche mehrere
Vereinsmitglieder betreffen und der Wahrheit direkt zuwider-
laufen. Da trotz wiederholter Aufforderung keine Berichtigung
erfolgt ist, war man allgemein der Ansicht, diese Sache in der
Generalversammlung energisch zu verfolgen, wenn bis dahin
keine Berichtigung erfolgt sein sollte. Ferner wurde beschlossen,
einen Prolegaten anzuschaffen, und Genosse **Kummel** mit der
Anfertigung desselben betraut. Hierauf machte der Vertrauens-
mann von Brig bekannt, daß in nächster Zeit eine öffentliche
Volksversammlung stattfindet, zu welcher Reichstags-Abgeordneter
Singer das Referat übernommen hat. Es wird zahlreicher Besuch
dortselbst erwartet.

Literarisches.

Von der „**Neuen Zeit**“ (Stuttgart, J. H. B. Dieck
Verlag) ist soeben das 2. Heft des 11. Jahrganges erschienen.
Aus dem Inhalt haben wir hervor: Preussisches Städtewesen. —
Ein internationaler Kongress für den Achtstundentag. Von
Kugant **Webel**. — Ueber historische Materialismus. Von
Friedrich Engels. (Schluß). — Zur neuesten Untersuchung über
die Lage der Landarbeiter. — Notizen. — Feuilleton: Kunde von
Rivgenowo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von
William Morris. (Fortsetzung.)

„**Gleichheit**“, Zeitschrift für die Interessen der Ar-
beiterinnen (Stuttgart, J. H. B. Dieck Verlag), Nr. 20 des
2. Jahrganges enthält u. a.: **Wene** **Wene** **Tedel**. — Die auf-
keimende Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung in Rußland. —
Der Parteitag der deutschen Sozialdemokraten. — Feuilleton:
Am Nordpol. Nach dem Englischen von **H. Olliverio**. (Fort-
setzung). — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „**Gleichheit**“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der
Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der
Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564 a) vierteljährlich
ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 35 Pf.

Bei der **Redaktion** eingegangene **Schriften**:
Alldentschland in Wort und Bild. Eine malerische
Schilderung der deutschen Heimath. Von **Kugant** **Trinius**.
Mit mehreren hundert Illustrationen. Vollständig in 32 Heften
zu 20 Pf. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Gesundheitskalender für das Jahr 1893. Verlag von
Wilh. J. Leib, Berlin SW.